855 D

C. Spindler's Werke.

Wohlfeile Ausgabe.

Neunzehnter Band.

Enthält:

Eugen von Kronstein.

I.

Mit Königl. württembergischen und Königl. bayerischen allergnädigsten Privilegien.

Stuttgart,

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1839.

Eugen von Kronstein

oder

des Lebens und der Liebe Masken.

Von

C. Spindler.

Erster Band.

Mit Königl. württembergischen und Königl. bayerischen allergnädigsten Privilegien.

Stuttgart,
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1839.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1.

Unmuthiger als ich, saß wohl noch kein Briefsteller am Schreibtische. Verdrießlich zerkaute ich die Feder, sah bald mit heimlichem Grollen in das unheimliche Herbstwetter, das, wie grauer Flor, vor meinem Fenster hing, bald auf den Velinbogen, der, eine tabula rasa, seit drei vollen Stunden den ersten Buchstaben erwartete, und endlich, und das zwar zum öftern, in dem unhöflichsten der Spiegel, der, treu über alle Gebühr, mir mein fatales sauersehendes Porträt zurückwarf. Ein böser Dämon riegelte mir den sonst gedankenreichen Kopf zu, und fesselte meine schreibgeübte Rechte. Nicht den abgedroschensten Gemeinplatz, viel weniger eine halbvernünftige Idee konnte ich zu Tage fördern, und dennoch war der Brief, den ich fertigen sollte, einer von den wenigen, die man unter gewissen Umständen recht gerne schreibt: ein Liebesbrief nämlich, ein Heiraths-Antrag. — Unter *gewissen* Umständen, sage ich, denn, daß ich unter den *jetzigen* recht ungern an's Werk ging, erhellt zur Genüge aus meinem Verdruß und dem weißgebliebenen Papier. Verzweifelnd schlug ich mich vor die Stirne, rannte ein Paarmal im

Zimmer auf und nieder, und riß alle Fensterflügel auf; da schlug es fünf Uhr. Das war der Termin, den mir der unerbittliche Onkel gesetzt hatte: jetzt sollte schon das Billet an die Behörde gesandt werden, und noch keine Sylbe geschrieben. Hier galt kein Zaudern — hier war keine Wahl. Entweder meine Freiheit und meine Jugend verkaufen, oder das Haus meines Oheims verlassen, ohne Heller in der Tasche, von ihm enterbt, in's Elend wandern. Betäubt warf ich mich wieder auf den Stuhl, und wollte schon in der Hast einige sinnlose Phrasen auf das Papier werfen, als der Onkel selbst eintrat, und, über meine Schultern blickend, im barschen Commandeurston also begann:

„Was soll das heißen? Parirt man also „Ordre?" Warum nicht geschrieben?"

Gnädiger Onkel — — —.

„Man antworte — man suche keine Umschweife."

Ich habe — ich wollte — —

„Man hat nichts gethan, man wollte nicht schreiben. Man will seinen Kopf aufsetzen, ohne zu bedenken, daß andere Leute es auch können."

Bester Onkel —

„Man hat Schwindeleien, Romanenstreiche im Kopf, kein Geld im Beutel. Ein gutherziger alter Narr von Onkel will daß Letztere geben, wenn man die Ersten zum Teufel jagt; aber keineswegs: das Geld will man haben, die Albernheit nicht lassen. Man hält den gnädigen Onkel für ein Schaf. Man hat sich aber verrechnet, er ist ein Fuchs, ein schlauer Fuchs. Er hat Bedingungen gesetzt: aut, aut. Man hat sie nicht befolgt, will mit Gewalt in's Unglück rennen. — Gehorsamster Diener, glückliche Reise, wir sind geschiedene Leute."

Hören Sie mich doch nur erst, theurer Onkel, ehe Sie mich verdammen.

„Audiatur et altera pars, sagt mein Auditeur, ein gescheidtes Männchen. Man rede.“

Sie haben stets mit väterlicher Liebe für mich gesorgt.

„Man hat es schlecht vergolten.“

Sie ließen mich studiren.

„Leider. Das reut mich alle Tage. Mein seliger Bruder war ein kreuzbraver Mann, ein recht christlicher Degenknopf. Man ist es gar nicht werth, sein Sohn zu seyn. Kein soldatischer Geist, kein militärisches Talent, kein Funken vom Vater. Ein Bücherwurm ist man geworden, weiter nichts. Sollte man nicht ganz und gar ein Taugenichts werden, mußte ich wohl meine Einwilligung zum Studiren geben.“

Warum wollen Sie nach so vielen Wohlthaten mir meine Freiheit, das Glück meines Lebens rauben?

„Man soll heirathen — was ist dabei für Unglück?“

Gegen seine Neigung müssen, ist das größte.

„Das gibt die besten Ehen.“

Wenn sich verwandte Herzen nicht gefunden, nicht Liebe den Freiwerber macht, leuchtet Hymens Friedensfackel nicht.

„Deklamation! was hat man an der Gräfin auszusetzen?“

Sie ist älter als ich.

„Das befördert den Respekt.“

Sie ist heftig auffahrend, herrisch.

„Subordination muß seyn.“

Verschwenderisch.

„Sie hat viel Geld.“

Eitel, sinnlich, neidisch, bösartig, tückisch, wenn es seyn muß. Sie ist eine böse Fee und ich bin —

„Ein Kind, ein verzogenes, eigensinniges Kind. Man hat das der seligen Mutter noch zu verdanken. Ich billige

nie die Heirath meines Bruders. Sie, eine blasse, schwanke Lilie, er ein Hauptmann von Capernaum. Das paßt nicht."

Die Gräfin und ich noch weniger.

„Wie's beliebt. Punkt sechs Uhr aus dem Hause."

Theuerster Onkel!

„Die Gräfin erzeigt uns die Ehre, sich in uns zu verlieben. Man thut, als merkte man es nicht. Sie macht mich zum Vertrauten; ich in der besten Meinung, gebe mein Jawort und versichere auf Cavalierparole, daß man es sich zum größten Vergnügen rechnen wird, daß man sie schon im Stillen liebe, allein es nicht wage, sich nicht getraue, und was denn dergleichen Larifari mehr ist; und endlich, daß man heute noch seine Liebesflammen zu Papier bringen werde. Schlag fünf Uhr sollte das Billet in ihren Händen seyn. Als tugendreiche Wittwe bedenkt sie sich bis drei Viertel auf Sechs, und sendet Punkt Sechs ihr züchtiges Ja. Man fliegt zu ihr, knieet vor ihr, preiset sich glücklich, fährt mit ihr zur Assemblee bei dem Minister, und um sieben Uhr weiß es schon der ganze Hof. So war es vortrefflich arrangirt, allein man macht Alfanzerien, man kompromittirt mich auf's höchste, ich bin beleidigt, ziehe meine Hand ab, man geht mir aus den Augen, um mich nie wieder zn sehen?"

So grausam könnten sie seyn?

„Grausam? Nur gerecht."

Mich verstoßen? dem Elend preisgeben, weil die Gräfin nicht die Gattin meiner Wahl?

„Wahl? Aha! da steckt er eigentlich, der Stein des Anstoßes? Da sitzt der Knoten der Widersetzlichkeit? Da liegt der Haas im Pfeffer der Widerspenstigkeit? Wahl? man hat seine eigene Wahl? nicht wahr? Das hat der blinde Onkel auch durchschaut. Darum ist man auf einmal so ein gewaltiger Freund der schönen Natur geworden, he?

Wie oft habe ich gesagt: Wenn man die Frühstunden doch einmal im Freien genießen will, so gehe man auf den Exerzierplatz, und ergötze sein Herz an der weiten Ebene, und an den schönen Uniformen, an der lebhaften Janitscharenmusik, und den baumlangen Garde-Grenadieren. Nichts desto weniger. Man läuft hinaus auf Monbijou, eine halbe Stunde weit, und botanisirt. Mittags erzeigt man mir die Ehre, bei mir zu speisen, hält sich aber gar zu lange nicht auf. Wo ist man nach Tische? In Monbijou. Was thut man da? Man liest. Man könnte es bequemer im kühlen Zimmer haben, allein draußen ist's romantischer. Abends beglückt man mich wieder mit der hohen Gegenwart, wird aber zeitig schläfrig, und geht. Wohin? In's Bett? Bewahre der Himmel! Nach Monbijou, und treibt Astronomie, bis der Morgen graut.''

Ich stand verblüfft.

„Gelt,'' fuhr er fort, „das soll der Onkel nicht wissen? Aber er weiß noch weit mehr. Nicht die Gegend, an der eben nichts besonders ist, noch die Pflanzen, die wir im Hofgarten eben so leicht finden können, noch die Sterne, die in Monbijou schwerlich heller glänzen als in der Residenz, reizen uns zu diesen Wanderungen, sondern ein Jüngferchen, von der man nicht weiß, wer sie ist, woher sie kömmt, und die bei dem Schloßkastellan wie herabgeschneit anlangte, die nichts hat, als ihr Lärvchen und eine artige Puppenfigur — die ist der Magnet, der uns zieht; das ist die reizende Landschaft, ihre Augen sind die Sterne, in die man guckt, und der Botaniker möchte für sein Leben gern von dem Baume der Erkenntniß kosten, selbst auf die Gefahr, gleich unsern Ureltern, zwar nicht vom Erzengel Gabriel, aber doch wenigstens von ein Paar groben Gartenknechten aus dem Paradiese gejagt zu werden.

He? ist's nicht so? — Man schäme sich. Ein Genie, dazu ein Jurist, und kann nicht einmal darauf antworten."

Nun ja, theurer Onkel, erwiederte ich verlegen, ich will es nicht läugnen, daß das Mädchen mich interessirt, daß ich sie sogar liebe, aber ich begreife nicht —

„Wie ich etwas dawider haben kann? Behüte der Himmel! Man liebe, man interessire sich, so viel und so lang man wolle. Jetzt, — hier zog er die Uhr — jetzt ist's halb sechs, in einer halben Stunde: Allons, marsch! Dann kann man ja frei und ledig zu seinem Bijou sich verfügen, und ihr eine herzbrechende Serenade bringen. Adieu."

Onkel, Sie haben nie geliebt!

„Gott sey Dank! Niemals. Einige Schwachheiten — nun, der eisenfesteste Kriegsmann hat auch seine schwachen Stunden — habe ich mir vorzuwerfen; nie eine Thorheit. Man lebe wohl, und wachse noch ein Paar Zoll, daß man, wenn es Noth thun wird, doch einen Soldaten vorstelle, wenn auch gleich die innere Courage fehlt. Adieu!"

Er wandte sich, und wollte gehen. Von der Macht des entschiedenen Augenblicks überrascht, meiner Hülflosigkeit mir bewußt, hielt ich ihn zurück, und der Himmel weiß, was ich in diesem Augenblick ihm versprach und betheuerte. Lange blieb er unerbittlich; endlich, als ich ihn im Namen meines Vaters, seines innigst geliebten Bruders beschwor, gab er nach, doch von der Bedingung, die Gräfin zu heirathen, um kein Haarbreit abgehend. Seufzend willigte ich ein, und nachdem er mich versichert hatte, bei der Gräfin unter dem Vorwande einer plötzlichen Unpäßlichkeit mich entschuldigen zu wollen, mir aber streng auferlegt, das versäumte morgen nachzuholen, verließ er mich.

2.

Höchst unzufrieden mit mir selbst, ging ich murrend auf und nieder, und machte mir wegen meiner Schwachheit die bittersten Vorwürfe. Bist du nicht ein erbärmliches Wesen, haranguirte ich mich endlich ganz laut, so unbedingt dem tyrannischen Gebot eines grausamen Anverwandten dich hinzugeben? so kindisch, dich in seine Fesseln zu fügen? Wohl hatte er Recht zu behaupten, daß du keinen Funken von Muth in deinem Busen hegest. Furcht ist es, bloße kindische Furcht vor den eingebildeten Widerwärtigkeiten, die deiner warten könnten, die dich abhält, auf der Stelle des Onkels Haus, deinen Kerker zu verlassen. Du schauderst, die gewohnte Bequemlichkeit, den Wohlstand, in dem du lebst, und die Hoffnung auf künftigen Reichthum zu verlieren — dich in den Strudel des feindlichen Lebens zu stürzen? Was sind aber alle diese scheinbaren Vortheile gegen das unschätzbarste der Güter, die edle Freiheit? Feige Seele, fuhr ich fort, indem ich den gestopften Meerschaumkopf in Flammen setzte, entarteter Weichling, du siehst, daß alles sich gegen dich verschworen hat; deine Liebe selbst, dieß zarte Geheimniß, profanirt ein rauher Soldatenmund durch die trivialsten Floskeln, und du schweigst zu allem? Aber ich will dich aufrütteln aus deinem Phlegma, die Despotie des Kriegers verlachen, die stolze Gräfin Fiala, wollte sie sich auch mit dem ganzen Stolze ihres Welschlands umgürten, verwerfen, ein deutscher Jüngling, und die Geliebte mir erringen, sollte ich auch von jenen Eisesspitzen, wo seit Jahrtausenden verschleiert die Jungfrau sitzt, die heißersehnte Braut herniedertragen! — Hier blies ich mit hastigen Zügen den Rauch aus der Pfeife, und von blauem wohlriechendem Nebel eingehüllt, perorirte ich also weiter: Die gemeine Prosa, welche, wie ich tief bekümmert bemerke,

inniger mit meiner Psyche verbunden ist, als mir lieb seyn kann, entgegnet in fader Monotonie den ewigen Refrain: Von was leben, wenn Onkel Kronstein dich verläßt? Wie deine hochfliegenden Plane realisiren? Kennst du deine schöne Henriette aber auch genau? — Auf solche Pedanterien zu antworten, gibt sich der erwachende Heros in mir nicht die Mühe. Ich liebe, will jetzt, dem Onkel zum Trotze, mich erst recht verlieben, und das Uebrige? — Pah! das wird sich finden!

Ich will es zeigen, fuhr ich fort, und blies die Asche von dem glimmenden Kraut, — der Welt zeigen, — rief ich lauter, durch ein neues Gleichniß ermuthigt und gestärkt, — was ich vermag! Gleich dem Phönix werde ich mit Henrietten aus der Asche meines zerstörten Scheinglücks hervorgehen, und die kalten Alltagsmenschen beschämen. Prallt gleich Alles ab von ihrer bocksledernen Seele, — hier ward geklopft; ich sprach überhörend weiter: — sind sie neidisch gegen jedes menschliche Verdienst, — wohlan! so tröste mich mein Bewußtseyn, und die Liebe. Verkannt, verfolgt zu werden, das ist das Loos des Schönen auf der Erden!

Pathetisch endigte ich mit dieser Parodie des unvergeßlichen Dichters meine heftige Rede, wischte mir den Schweiß von der Stirne, und legte die Pfeife, gleich dem Scepter, weg. Es klopfte vernehmlicher. Auf mein barsches Herein, schlüpfte der Hofjunker von Sarden in das Zimmer. „Bon soir,“ schnarrte der Geck, und streckte sich nachläßig in das Sopha, „mon cher Baron, ich bin erstaunt, Sie allein zu finden.“

Wie so? fragte ich kurz.

„Als ich herauf kam, hörte ich Sie erstaunlich laut sprechen,“ entgegnete er, „und glaubte daher, eine Visite anzutreffen. Zweimal mußte ich klopfen, bis es Ihnen ge-

fiel, mir zu öffnen, und nun, vous voilà seul! Sie studiren vielleicht Ihre Rolle für die nächste Vorstellung auf unserm Liebhaber=Theater bei Hofe? Ah, sicher ist es das. Mon cher ami, ich gratulire. Es ist ein herrliches Stück, die Sappho. Es ist von einem gewissen Grill — Grill — ah! ma foi, je ne me souviens plus du nom, mais enfin, c'est égal. Ein herrliches Stück, und Ihnen, Freundchen, ist der Phaon zugetheilt. N'est-ce pas? Ich weiß schon alles. Der Hofmarschall hat mir's schon vergangenen Samstag anvertraut. Ah, Sie Loser, Sie wissen Ihren Weg zu machen. Ja, wahrhaftig, bei Ihnen trifft das Sprichwort ein: Stille Wasser — ah, ah, Sie werden roth? ha, ha, ha, ich hab's getroffen?"

Erklären Sie sich deutlicher, sprach ich unwillig, denn seine Ankunft hatte, wo möglich, meine üble Laune noch vermehrt. Ich verstehe Sie nicht.

„Comment," spöttelte er, „Sie verstehen mich nicht? Soll ich mich vielleicht expliziren? Wie? Hören Sie es vielleicht gerne, wenn man so peu-à-peu Ihre kleinen Schalkheiten aufdeckt? Ihre succès bei unsern Damen mitfeiern hilft?"

Noch einmal, Herr von Sarden, deutlicher, wenn ich bitten darf. Was soll das heißen?

„Ah, j'entends. Also, expliquons-nous. Ihnen ist der Phaon zugetheilt?"

Ich weiß kein Wort davon.

„Eh bien, Sie werden's bald erfahren. Ich weiß alles wenigstens acht Tage früher als ein Anderer. Das muß Sie aber freuen, enorm freuen. Zwar gestehe ich gern ein, daß Ihre talens, mon ami, Ihre figure Sie schon zu dieser Rolle berechtigten. C'est chose convenue, mais cependant, Sie hätten sie doch nicht bekommen, denn sie sollte schon dem Major Seefeld zugetheilt werden, als sich

die ganze Sache zu Ihrem Besten developpirte. Sie haben große Freunde, oder Freundinnen vielmehr. Die Gräfin Fiala, welche eigentlich das théâtre, wie alle plaisirs unsers Hofes dirigirt und arrangirt, opponirt sich dieser Austheilung, und beharrt, oui, elle persiste formellement darauf, daß Sie den Phaon spielen sollen. Ihren esprit, Ihren goût, Ihr talent prodigieux, Ihr extérieur, alles hat sie auf den höchsten Gipfel erhoben. Sie sprach wie eine Begeisterte, comme une pythonisse, mit einem Feuer, einer éloquence, elle était charmante, ravissante! Enfin, que voulez-vous, mon cher? Ein schönes Weib, ihr Vorwort, der Intendant, ein modèle von Galanterie, mit einem Wort: la victoire est à vous!"

Zu viel Ehre, stammelte ich betroffen, daß mein Unstern mir die fatale Gräfin jeden Augenblick in den Weg führen mußte.

„En vérité," schnarrte der fade Schwätzer, „es freut mich höchlich. Erstens, wegen Ihnen, mon ami! Sie wissen, wie sehr ich Sie venerire. Zweitens, wegen dem Major. Hören Sie: das ist ein böser Mensch, eine intrigante Junge. Vor dem hüten Sie sich in Ihrer künftigen carrière. Doch Sie haben wohl nichts von ihm zu fürchten? votre chemin sera beaucoup plus brillant que le sien. Ja, ja, Sie Loser, wer hätte das gedacht, daß Sie uns die Perle unsers Damenzirkels rauben würden? Ah, le petit hypocrite! Aber, was ist Ihnen denn? Sie freuen sich ja gar nicht? Sie sollten mich schon längst vor Freude embrassirt haben, und sitzen da, und kauen an den Nägeln? Pardon, mon ami, mais vous êtes encore trop Allemand. Doch Geduld, das wird sich geben. Eine Reise nach Paris, ein séjour von etlichen Monaten, und Sie kommen ganz verändert zurück. Cela suffit. Sie haben doch nicht etwa den Spleen? Sie studiren zu viel, es wäre möglich. Nur recht

viel Selterserwasser getrunken, und viel Bewegung. Das hilft, Freundchen. Ein böses Uebel, der Spleen, doch, Gott sey Dank! ich bekomme ihn nicht. Vor einem halben Jahr, es war damals, als mich Se. Durchlaucht auf zwei Monate auf mein Jagdhaus zu exiliren geruhte, da bildete ich mir ein, einen gewissen Tiefsinn, eine gewisse Schwermuth bei mir wahrzunehmen. Der Spleen! dachte ich schaudernd, und ließ sogleich alle Pistolen, alles Gewehr aus meiner Nähe entfernen, und den Arzt beschicken. Er kommt, untersucht meinen Puls, und als ich ihm meinen Tiefsinn und nachdenkliches Wesen klage, lacht er mich aus, behauptet, ich hätte nur Langeweile, und versichert mich, ich würde nie an tiefem Sinn und Nachdenken erkranken, indem mir das Nöthigste dazu fehle. Was, hat er mir nie gesagt, der spaßhafte Mann. Allons, noch immer so finster? Vive la gaîté! Dieses lugubre Aussehen entstellt Sie, und Sie sind doch, nach dem Ausspruche der Gräfin Fiala, der Adonis des hiesigen Adels. Das hat sie gesagt. Oui, elle l'a dit verbalement, à la lettre, sur mon honneur. Nun, wie schmeckt es? N'est-ce pas, cela chatouille? Das reizt?"

J. Sie spassen wohl.

E. Ma foi, non. Der Adonis vom hiesigen Adel, und das will etwas sagen, denn er ist zahlreich. Ich bin zwar nicht von hier, und noch einige wenige. Indessen, Sie können sich d'rauf verlassen, und die Frau Gräfin versteht sich auf die Linien und Regeln der Schönheit.

J. Wirklich?

E. Assurément. Thun Sie doch, als ob Sie es nicht wüßten. Sie spielt die Sappho, cela sera sublime, und Sie den Geliebten — délicieux en vérité. Ein schönes Paar! A propos, mon petit Faublas, wann ist denn der gefeierte Tag?

Welcher Tag? frug ich ahnend.

E. Mon Dieu, wie das frägt! Der Vermählungstag!

J. Mit wem?

E. Vous vous jouez de moi. Ich weiß aber Alles. Spätestens in vier Wochen. In der Hofkirche, in Gegenwart Serenissimi. Acht Tage früher erhalten Sie das Grafen-Diplom von schöner Hand. Die Gräfin gibt ihrer Dienerschaft neue Livrée, blau mit weiß und roth, eine glückliche combinaison ihrer Wappenfarbe und der Ihrigen. Auch finden einige durchtriebene Köpfe darin eine gewisse Anmahnung an — — doch pst! die Hand auf den Mund. Sie, mon ami, erscheinen bei der Ceremonie tout en noir, den Stern auf der Brust; Madame la Comtesse sera en voile, et fraîche comme la rose du matin; die Trauung wird mit dem größten pompe celebrirt. Trompeten und Pauken, der ganze Hof en gala, eine rührende Erbauungsrede, großes dîner, bal, souper, ein lendemain — o Sie Glücklicher, und endlich eine Postchaise, et le voyage de Paris, von der jungen Frau begleitet. Sie Beneidenswerther, Glücklicher!

Der Strom Ihrer Rede, begann ich nach tiefem Athemholen, hat mir nicht Zeit gelassen, mich mit Ihnen zu verständigen. Nun aber muß ich gestehen, daß Sie schon so zuverläßig von Dingen sprechen, die wohl nie — —

„Ah bah, laissez donc," fiel er mir imponirend in das Wort, „ich weiß das, cela suffit. Sie werden doch nicht widerlegen wollen, was Ihr Herr Oncle, die Gräfin selbst, ja sogar Serenissimus überall annonciren? was par conséquent die ganze Stadt weiß? Ingrat que vous êtes! Doch nein, Sie sind krank, der Herr Oncle haben mir's gesagt, kränker als Sie selbst vielleicht glauben. Sie sitzen aber auch in einer atmosphère — wie will ich sagen? — tout-à-fait suffoquante. Comment cela se fait-il, daß es

hier so übel riecht? Mon cher, Sie rauchen doch nicht etwa?"

J. Ich habe leider diese Untugend.

E. Que le bon Dieu m'en préserve! Hören Sie damit auf, mein Lieber! Das verdirbt Ihnen den Magen, den Kopf, die Brust, cela vous rend poitrinaire. Glauben Sie mir — ah, und was wird Ihre Braut sagen, wenn sie's erfährt? Ah, sie wird es Ihnen schon abgewöhnen, j'en suis persuadé. Pardon, mon ami, ich sehe, daß die Zeit, welche ich ordinairement zu einem Krankenbesuche verwende, vorüber ist, und ich eile nach Hause, pour changer de linge, und Abends in der assemblée beim Minister zu erscheinen. Adieu, mon cher, ne vous ennuyez point. Adieu, au plaisir de vous revoir reconvalescent!

Mit diesen Worten flatterte der Geck zur Thüre hinaus, und in größter Bestürzung sah ich ihm nach.

3.

Nur allzudeutlich wurde es mir, daß mein Onkel, die Gräfin, Serenissimus selbst — ja, die ganze Welt sich zu meinem Unglück verschworen hatten. Wie mich aus dieser Klemme ziehen? — Hundert Andere hätten vielleicht mit Vergnügen nach der lockenden Goldfrucht gegriffen, die ein bizarres Schicksal mir aufdrang. Und warum gerade mir? Dem blutarmen Sohne eines blutarmen Gardehauptmanns, der in seinem Leben nichts besaß, als seinen uralten Adelsbrief, seinen guten Degen, und ein armes, aber liebevolles Weib? Der folglich mir nichts hinterlassen konnte, als das staubige Pergament, denn auf seinen Degen durfte und wollte ich, der friedliebendste Mensch auf Erden, keinen An-

spruch machen, und endlich eine anständige Versorgung in dem Hause des Gardeobristen von Kronstein, meines Onkels. — Die rauhe, soldatische Außenseite abgerechnet, trug der Oheim ein recht biederes Herz im Busen, und er liebte mich zärtlich, wenn er gleich durch das dreifache Erz um seine Brust jede traulichkindliche Annäherung von meiner Seite im Entstehen zurückwies. Väterlich sorgte er für den verwaisten Neffen, bestritt die Kosten meiner Studien, obschon halb wider seinen Willen, und ließ mich nach Verlauf der Universitäts-Jahre in die Residenz zurückkehren, mich bei Hofe vorzustellen, und bei seiner Durchlaucht eine winzige Debut-Stelle für mich zu sollicitiren.

Der Fürst schien Gefallen an mir zu finden, geruhte höchstselbst meine Fähigkeiten zu prüfen, und entließ mich stets mit der neu erregten Hoffnung einer baldigen Anstellung. — Die Sache ging indessen den alten Schlendrian, und ich schien endlich von den Kollegien ganz vergessen, während die gesellschaftlichen Zirkel des Hofes mich immer mehr und recht geflissentlich in Anspruch zu nehmen schienen. Keine Tour, kein Ball, keine Festlichkeit irgend einer Art, zu der ich nicht geladen, wo ich nicht, der Unbedeutende, auffallend zuvorkommend behandelt wurde. Blöde anfangs in der ungewohnten Sphäre, machte ich Verstoß auf Verstoß. Eine unsichtbare Gottheit schien jedoch Alles dergestalt zu meinem Besten zu lenken, daß meine Ungeschicklichkeiten nur mit dem Namen liebenswürdiger Etourderien belegt wurden. Als ich schon festern Fuß auf der spiegelglatten Fläche gefaßt hatte, wurde mir auch die Leitung der geheimen Macht immer deutlicher, und dem Geübtern fiel es nicht schwer, was unter diesen Rosen laure, zu entdecken, und die Zauberin zu errathen, unter deren Aegide ich unverwundbar einherschritt.

Gräfin Fiala, eine Florentinerin, und Dame d'honneur

im Gefolge der Fürstin, war, wie ich aus Allem schließen konnte, die Csealypso. Ein schönes Weib, zwar nicht mehr weit entfernt von der Gränze weiblicher Jugend, aber dennoch blendend reizend. Zum Herrschen geboren, vereinigte sie eine wahrhaft königliche Figur mit dem ausdruckvollsten Antlitz, einen entschieden imposanten Anstand in ihrem Benehmen, in ihrer Haltung, mit dem anmuthsvollsten und würdereichsten Ausdruck in der Rede. An der Seite des donnernden Zeus, wie auf Cytherens Blüthenthron hätte sie ihre Stelle gefunden. Ihr Erscheinen wirkte auch so siegend auf die Menge, daß sie die Königin aller Feste war, ein Rang, den ihr die allgemeine Huldigung unbestritten einräumte, und welchen ihr Selbstgefühl anzunehmen nie Bedenken trug. Kein Divertissement, was sie nicht ordnete, kein Fest, dem sie nicht präsidirte. Ihre Grazie, ihre Liebenswürdigkeit machten sie zur Seele der Gesellschaft, und ihres Lobes wäre nur eine Stimme gewesen, hätte nicht die geheime Kritik, weit davon entfernt, die Schönheit ihres Körpers zu tadeln, bedeutende Zweifel an der Schönheit ihrer Seele erhoben. Die Mängel der Gräfin, die ich, meinem Onkel gegenüber, so heftig enumerirte, waren zum Theil vom Geiste des Widerwillens diktirt, zum Theil aber auf die leise Stimme jenes kritischen Orakels gegründet, dessen Sprüche, vielleicht aus unsauberer Quelle geschöpft, mir nichts desto weniger unfehlbar schienen.

Vor acht oder neun Jahren war die Gräfin mit ihrem Gemahl an den Hof gekommen, wo man das Fremde liebte, und dem ausländischen Grafen gern und willig eine ansehnliche Stelle verlieh. Seiner Gemahlin Reize, damals im Zenith, erregten allgemeine Bewunderung, erwarben sich allgemeine Huldigung. Man drängte sich um sie; soviel Männer der Hof zählte, soviel Sclaven lagen zu ihren Füßen, und brachten ihren Tribut. Wie erstaunten sie aber

als der unzweideutigste Kaltsinn, die völligste Gleichgültigkeit, mit welchen ihre Gebieterin sie behandelte, ihnen unverholen zu verstehen gab, daß ihre Aufmerksamkeiten auf keinen höhern Sold, als den der Convenienz rechnen dürften. Die Folge war, daß die Schaar der Anbeter ebenfalls in die conventionellen Schranken zurückwich, jedoch der erste unter ihnen blieb zurück, am Altar der Gottheit opfernd, nach wie vor: der Fürst selbst. Nun begannen die Stimmen im Dunkeln zu flüstern.

Sie behaupteten, die Gräfin verstehe gar wohl ihr Interesse; es sey klüglich gehandelt, das Niedere zu verachten, um nach dem Herrlichen zu streben; überdies habe der Fürst viel Sinn für das Schöne, verbunden mit reger Lebenslust, die Fiala, italienisches Blut und italienischen Stolz, und ihr Gemahl graue Haare. —

Im Stillen liefen diese Gerüchte umher, obschon nicht das geringste Anstößige zur öffentlichen Kunde gelangte, und die Gräfin in ihrer Lebensweise den äußersten Anstand beobachtete. Da starb ihr Gatte, und nun regten sich die Zungen lustiger. Die Trauerzeit beging sie regelmäßig, jedoch nach ihrem Verfluß erschien sie wieder bei Hofe, und nahm den gewohnten, ersten Rang ein. Man wollte wissen, der Fürst statte ihr Besuche ab, sie ziehe außerordentliche Summen aus den Regierungskassen, weil sie starken Aufwand machte; mit einem Worte, man verlor sich in extravaganten Muthmaßungen, denen zwar die Ueberzeugung, aber nicht große Wahrscheinlichkeit mangelte. Ihr bedeutender Einfluß, die Aufmerksamkeiten des Fürsten, seine ungeschwächte Theilnahme, und das ansehnliche Haus, das sie machte, alles vereinigte sich, ihr die Stelle einer fürstlichen Geliebten anzuweisen, obschon viele Glieder des Hofes selbst sich eifrig bemühten, diese Vermuthung niederzuschlagen.

Nun trat der Zeitpunkt ein, in dem der Fürst, dem Wunsche des Landes gemäß, und ihm endlich nachgebend, sich mit einer tugendhaften Prinzessin, einem Muster weiblicher Vollkommenheit vermählte. Die Parthei der Gräfin behauptete: einzig ihr verdanke es das Land, und ihrer Ueberredung, daß der Fürst zu dieser Wahl geschritten sey. Das Gegentheil behauptete die Opposition, und versicherte, der Liebe des Herrn sey seine Ungnade schnell gefolgt, — doch dieses Vorgeben bestätigte sich keineswegs. Von der Fürstin ward die Gräfin freundlich empfangen, und durch ihren erlauchten Gatten ihrem Hofstaat attachirt. Sie blieb der Brillant des Hofes und die Freundin des fürstlichen Paares; allein der Makel der Zweideutigkeit haftete auf ihr, und, der Wahrheit des Sprichworts vertrauend: Vox populi, vox Dei, sah ich nur die Bescholtene in der allmächtigen, allesvermögenden Gräfin, die nun einen Blick der Huld und der Gnade auf mich, den ärmsten aller Barone, den Unbedeutenden, Titellosen, geworfen zu haben schien. Täglich offenbarte sich ihre Neigung unumwundener, täglich bebte ich mehr vor einer, vielleicht nahen, Erklärung zurück. Ich mied endlich geflissentlich jede Gelegenheit, die mich der Gefährlichen nahe bringen konnte, und anhaltendes Studiren diente nur zum Vorwand, meine Zurückgezogenheit zu begründen, und im Stillen einer Leidenschaft nachzuhängen, die seit Kurzem mein Herz bewegte, und nicht wenig dazu beitrug, meinen Widerwillen gegen die Gräfin und ihre Absichten tiefer wurzeln zu lassen.

In Monbijou, dem Lustschlosse des Prinzen Albert, des Bruders unsers Fürsten, erschien plötzlich der Stern, der mit seinen sanften Strahlen das Feuer der ersten Liebe in meinem Busen entzündete. Was mein Onkel, in Beziehung auf sie, äußerte, war die reine Wahrheit; ich selbst wußte nur, daß sie Henriette heiße, und daß der Kastellan

des Schlosses ihr weitläufiger Anverwandter sey, unter dessen Schutz sie, die Waise, sich begeben hatte. Lange wurde mir das Glück nicht zu Theil, sie zu sprechen; ich konnte sie nur sehen, um den Pfeil mir tiefer in die Wunde zu drücken. Ich ward zum täglichen Gast in Monbijou, bis endlich die längst ersehnte Stunde schlug, und Amor mich zu der Huldin Füßen führte. Wozu den Roman der ersten Liebe weiter ausspinnen? Gleicht er sich nicht in seinen verschiedenartigsten Masken? Wir sahen uns oft, in den Nachmittagsstunden, in einem Bosquet, das an den Garten stieß, und zu welchem sie durch ein Hinterpförtchen gelangte. Selige Augenblicke der reinsten Zärtlichkeit. Henriette lebte nur für mich; ich athmete blos für sie. Allein, trotz aller Versicherungen der unwandelbarsten Neigung, welche sie mir spendete, hob sie nicht den geheimnißvollen Schleier, der ihre frühern Verhältnisse barg. Meinem Herzen war sie innig befreundet, und dennoch, behauptete sie, müsse sie mir, bis zu einem günstigern Augenblick, eine Fremde, Unbekannte bleiben. Vergebens meine Bitten, meine Schwüre, nichts konnte sie ihrem Geheimnisse untreu machen.

Daß ich auf deine Fragen nicht genügend antworte, sprach sie einst, ist mir Pflicht. Es waltet ein mysterieuses Dunkel über meine Existenz, das vielleicht in kurzer Zeit sich aufhellt. Mir ist es verboten, darüber zu grübeln, und meine Vermuthungen mitzutheilen, weil sie leicht irrig seyn könnten. Ich muß also schweigen, so schmerzlich es mir fällt, und dieses sey die einzige Prüfung deiner Liebe. Klärt sich mein Verhängniß auf, ist seine Lösung erwünscht, dann laß uns glücklich seyn, guter Eugen! Bis dahin Behutsamkeit in unserm Verhältniß. Niemand dürfe es ahnen, am wenigsten der Kastellan, dem deine häufigen Gartenbesuche aufgefallen sind, und dessen argwöhnischen Scharf-

blick ich fürchten muß. Bedenke, daß Verrath unsere ganze Zukunft trüben könnte. Schweigen und Liebe sey unser Wahlspruch!

Ich schwieg und liebte, das Gebot der Geliebten treulich erfüllend; indessen zog sich das Gewitter über mir zusammen.

Die Gräfin, wahrscheinlich mich für einen blöden Schäfer haltend, fest entschlossen, selbst die Bahn zu brechen, machte meinen Oheim zum Vertrauten, während der Fürst von derselben Angelegenheit mit ihm sprach. — Der Onkel, gewohnt, die Wünsche Sr. Durchlaucht blindlings zu erfüllen, gelobte eifrige Mitwirkung, und eröffnete mir den Zusammenhang der Sache. Im ersten Augenblick wies ich das Anerbieten zurück; doch vergebens waren alle Protestationen. Der Barbar blieb auf seinem Kopfe, und nach einigen heftigen Scenen, in welchen er mir zum öftern bedeutete, er habe so vielen Romanstreichen meiner Façon nachgegeben, daß er mit Fug und Recht hoffen dürfe, mich endlich einmal auch seinen Vorschlägen geneigt zu finden, und daß er nur gerecht zu handeln glaube, indem er mir die bekannte Alternative lasse, befand ich mich auf der Klippe, auf welcher ich jetzt noch, zum größten Aergerniß meines herrischen Princips, trostlos sitze.

4.

So kann es nicht bleiben, rief ich endlich unmuthig aus, und fuhr in die Kleider. Heute noch muß ich Gewißheit haben, heute noch Henrietten sprechen. Liebt sie mich so innig, als ich sie, so wird sie nicht säumen, bei so dringender Gefahr, stehenden Fußes alles zu verlassen, und

dem Liebling zu folgen; wo nicht — so möge das Schicksal walten, und Pistole, Dolch und Gift bleiben mir immer noch als letzte Lösemittel.

Ich schlug den Mantel um die Nase, und trat in den dunkeln Abend hinaus. Herbstlich wehte die feuchte Luft mich an, und der dichte graue Nebel umfing mich mit näßendem Schleier. So tappte ich unsichtbar an den dunkeln Häusermassen, an den fahl schimmernden Laternenlichtern vorüber, bis ich endlich an das Thor gelangte, wo der prächtige Pallast des Ministers, geschmackvoll illuminirt, einen herrlichen Strahlenpunkt in der wolkigen Dämmerung bildete. Ein schmetternder Tusch donnerte von oben herab, an welchen sich ein lärmender Toast schloß. —

Vielleicht wird dort oben die Gesundheit des Brautpaars in Hoffnung getrunken, murmelte ich in den Bart, und sie ahnen nicht, daß eben jetzt die eine Hauptperson im Begriffe ist, ihren unwürdigen Schlingen zu entgehen; denn, willigt Henriette ein, so begrüßt uns die Morgensonne in fernen Thälern.

Von diesen und ähnlichen Gedanken erfüllt, schritt ich rüstig vorwärts auf der wohlbekannten Straße, und ehe ich mir's versah, stand ich am Gitterthore von Monbijou. Nun fiel mir es aber schwer auf das Herz, wie ich es anfangen sollte, mit der Geliebten zu sprechen: zu dieser Zeit hatte ich sie nie besucht, höchstens mir erlaubt, meinen Liebesgram in einigen schmelzenden Flötenphantasien unter ihren Fenstern auszuhauchen; hatte sie mir doch streng verboten, je einen Versuch zu wagen, in den Abendstunden sie zu sehen. — Indeß, die Zeit war kurz, die Noth dringend, und folglich mußte aus ihr eine Tugend gemacht werden. Deßhalb drückte ich mich an dem Gitter vorüber, hart an einigen murrenden Doggen vorbei, und schlüpfte durch die bekannte, zum Glück geöffnete Hinterpforte aus

dem Bosquet in den Garten. Das indiscrete Pförtchen knarrte, als ich meine vermummte Figur hindurchschob, und durch das Geräusch erschreckt, stand ich unter einer Acazie still, um Luft zu schöpfen. Es schnürte mir die Brust ganz entsetzlich zusammen.

Stehst du nicht da, murrte ich auf mich ein, wie ein armer Sünder? Pfui, gehst du denn auf unrechten Schlichen, Patron? Wirst du niemals denn die verdammte Zaghaftigkeit dir abgewöhnen? Vorwärts, Nachtwandler, Marsch! Mit diesem kräftigen Kommandowort brachte ich meine wankenden, entschwebenden Lebensgeister wieder in Ordnung, und steuerte durch die Nebelwogen, die von Augenblick zu Augenblick dichter mich umwallten, auf die Gegend zu, wo das Schloß, folglich auch meiner Geliebten Fenster sich befinden mußte. Allein die glücklich überstandene Angst, die neuen regen Wallungen meines heroischen Blutes verursachten eine dergestalte Revolution in meinem Kopfe, daß ich, alles Widerstrebens ungeachtet, stehen bleiben, und in ein heftiges wiederholtes Nießen ausbrechen mußte. —

„Prosit," rief mir ein Stimmchen durch das Dunkel entgegen, und plötzlich stand die Inhaberin desselben, eine kleine und, so viel ich errathen konnte, niedliche Mädchengestalt vor mir. Schönen Dank, mein Kind, flüsterte ich verdutzt aus den Mantelfalten. — „Ach," ließ sich die winzige Person vernehmen — „sind Sie es, Ihro Durchlaucht? Nun, das ist schön. Stellen sich Eure Durchlaucht vor, schon seit einer Glockenstunde warte ich hier auf Sie, in der feuchten Witterung; ich werde mir gewiß den Schnupfen und den Husten geholt haben" — hier hustete die Soubrette (nach ihren Manieren zu schließen, war es eine Zofe) wirklich einigemal, und fuhr nach dieser Pause fort: „Aber es ist doch recht gut, daß Eure Durchlaucht gekommen sind; meine Mamsell erwartet Sie auch schon längst mit Schmerzen."

Schöne Lage. Ich werde für eine Durchlaucht, Gott weiß für welche, angesehen, ein Kammerkätzchen hat meiner geharrt, um mich zu ihrer, ebenfalls mit Schmerzen harrenden Mamsell zu führen. Wer mußte diese seyn? Meines Wissens wohnte ja keine andere Dame im Schlosse, als — Henriette und diese konnte doch beim Teufel die harrende Schöne nicht seyn! Was war zu thun? Der Zofe den Mißgriff eröffnen, und, wie natürlich, unter kränkendem Verdachte sogleich Fersengeld geben? oder ihr folgen, und das Ende der Katastrophe abwarten, welches gleich mißlich für mich ausfallen konnte, ja sogar mußte?

Während meine Seele aber in unthätiger Beschauung dem Kampfe meiner widerstrebenden Gefühle zusah, und mein Heros sich immer mehr und mehr versteckte, hatte das Mädchen schnell den Streit entschieden, mich sanft bei der Hand genommen, und geräuschlos durch die Gänge des Gartens gezogen. — Unwillkürlich folgte ich ihr, obschon bei jedem Schritte, in dem Rascheln des dürren, abgefallenen Laubes mein Agathodämon mir zuzuflüstern schien: Bleib' zurück, hier ist es Pflicht zu fliehen! Umsonst, mein böser Geist zog, drückte und drängte mich fort, bis wir an der Thüre einer Einsiedelei standen. Die Zofe öffnete, schob mich in das Innere, bedauerte unendlich, daß ich mich indessen ohne Licht behelfen müsse, und empfahl sich mit der Versicherung, ihre Mamsell würde sogleich erscheinen. Sie drückte die Thür hinter sich in das Schloß.

Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, wo eine Masse von äußerlichen und innern Einwirkungen so gebieterisch auf den Menschen einzudringen die Kraft hat, daß eine augenblickliche Stockung seines intellectuellen Vermögens und der Verrichtungen seiner Fühlhörner und Bewegungsorgane statt findet. Die Gedankengährung bleibt aus, der Kopf wird zum hohlen Kürbis, die ganze Figur znm Petre-

fakt. Ein solcher Augenblick machte auch mich zur Statüe, als die Thüre sich schloß, und ich in der dicken, greifbaren Finsterniß da stand, allein, der Dinge harrend, die da kommen sollten. — Doch als der Zustand wich, und das Blut in heftigern Pulsen zu strömen begann, als ich über meine Lage nachzudenken vermochte, sah ich mit Schrecken, wohin mich Unentschlossenheit und böses Gewissen abermals geführt hatten, welchen Unannehmlichkeiten ich preisgegeben war. Schadenfroh lachte mein Kobold mich aus, und fand Geschmack daran, recht boshaft alle die Fatalitäten à venir auszumalen, zu denen meine erhitzte Phantasie ihm den Stoff nur zu gefällig lieh.

Flucht, blieb endlich der einzige Gedanke, an welchen ich mich klammerte, dieser Begriff der einzige lichte Punkt in meinem Gehirne, und ich beschloß, ihn alsobald zu bewerkstelligen. Ich tappte zur Thür — vergebens, sie war verschlossen, ein Fenster nirgends zu finden, ein Schlupfwinkel, eine Seitenöffnung nirgends zu erspähen. Halblaut begann ich mit dem Schicksal zu hadern, das ein besonderes Vergnügen darin zu finden schien, mich im Cyclus von wenig Stunden eine ganze Manège von Leidenschaften durchmachen zu lassen, — da raschelten männliche Fußtritte durch den herbstlichen Blätterteppich, hielten vor der Hütte an, und man versuchte, von außen die Thüre zu öffnen. Ich gab keinen Laut von mir, denn aller Vermuthung nach war der neue Ankömmling eben so wenig hier zu Hause, als ich. Als er sich müde geklinkt hatte, murmelte er einige unverständliche Worte in den Bart — wahrscheinlich Exklamationen fehlgeschlagener Hoffnung, getäuschter Erwartung, und wandelte den Weg zurück, den er gekommen.

Freier athmete ich; allein die vorübergegangene Gefahr konnte mich nicht von der Furcht einer zweiten, drohendern entbinden. Sie näherte sich auch wirklich mit starken

Schritten. Ich glaubte abermals ein Geräusch zu vernehmen. Das Ohr an das Schlüsselloch gedrückt, lauschte ich, und hörte mehrere Stimmen, erst in der Ferne summen und flüstern, dann immer deutlicher näher und näher, endlich, dicht vor der Hütte, recht verständlich tönen. Eine männliche, die mir sogar nicht unbekannt schien, führte das Wort, und einige weibliche accompagnirten halblaut.

„So muß ein fremder unbekannter Gast in der Eremitage stecken,“ polterte der Mann, „und wehe ihm, wenn er nicht etwa die Gabe besitzen sollte, sich unsichtbar zu machen.“ „Eure Durchlaucht, ich schwöre Ihnen,“ wimmerte die Soubrette. — „Kein Wort weiter,“ herrschte der Fremde, der erwartete Prinz, wie ich merkte, „es ist unverzeihlich, sich in dem Grade zu irren.“ Nun fing eine zweite weibliche Stimme an zu klagen, und — Täuschung der Hölle! es war Henriettens Stimme. „Ruhig,“ ließ sich die Durchlaucht vernehmen, „ich will der Sache sogleich auf die Spur kommen. Gebe sie den Schlüssel her, und nehme sie meine Laterne. Sie muß sie aber so drehen, daß der Schein gerade auf die Thür falle.“ — „Ach, Eure Durchlaucht,“ klagte Henriettens Stimme, — schonen Sie sich! — wenn der Bösewicht bewaffnet ist.“ — „Pah! ich fürchte mich nicht,“ entgegnete Prinz Emil, den ich im Augenblick erst erkannte, steckte den Schlüssel an, und auf sprang die Thür.

Bewegungslos, in meinen Mantel gehüllt, stand ich an der Schwelle, und der Blick des Geisterbleichen haftete stier auf der öffnenden Henriette, — die Verrätherin war es wirklich, schlug mit einem lauten Schrei die Hände vor das Gesicht, und wandte sich zur Flucht; die furchtsame Dienerin ließ die Blendlaterne fallen, und eilte, das Gespenst sich im Rücken glaubend, athemlos der Gebieterin nach, und bald befanden sich bei dem räthselhaften Rendez-vous

nur zwei Personen. Der Prinz, der mich, den bloßen Degen in der Hand, regungslos anstarrte, und ich, die personificirte Unbeweglichkeit durch den überraschenden Anblick meiner treulosen Geliebten.

5.

Der Prinz war der Erste, der das Leben wieder bekam. Er riß die Laterne vom Boden auf, und leuchtete mir scharf in's Gesicht.

„Wer sind Sie," fragte er endlich, „wenn ich mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft ausbitten darf? Was treiben Sie, was suchen Sie hier?"

Mein Prinz, erwiederte ich mit stoischer Gelassenheit, Ihnen zu sagen, was ich hier thue und was ich hier vorstelle, ist für mich eine platte Unmöglichkeit, indem ich es bis diesen Augenblick selbst nicht weiß; allein, wer ich bin, hoffe ich Ihnen durch mein Gesicht deutlich beweisen zu können, welches oft von Ihnen, mein Prinz, das Glück hatte, gesehen zu werden.

Hier schlug ich den Mantel vom Gesicht, und sah den Zornentglühten mit möglichster Fassung an.

„Alle Teufel!" rief er erstaunt, „Herr von Kronstein, wie kommen Sie hieher?"

Eine Fieberphantasie, Ew. Durchlaucht, weiter nichts hat mich hieher geführt; allein ich hoffe, das Delirium soll nach der sattsamen Abkühlung wieder der freien Vernunft Platz machen.

„Sie sprechen in Räthseln."

Ich bin mir selbst eins, mein Prinz. Ich bin heute durch alle Nüancen des menschlichen Gefühls gepeitscht wor-

n, so daß ich wirklich in Zweifel bin, für was ich mich halten soll. Darum bitte ich Sie demüthigst, mein Gnädigster! lassen Sie diesen wandelnden Leichnam, der sich nur noch dunkel erinnert, daß er Baron, und einmal ein halbvernünftiger Mensch war, ruhig seine Straße ziehen.

„Herr, Sie faßeln wie ein Verrückter!"

Mechanisch mußte ich mit dem Kopfe nicken.

„Sie glauben wahrscheinlich," fuhr er erhitzter fort, „daß ich mich durch diese alberne Maske bethören, und Ihre Keckheit Ihnen so hingehen lassen werde. Mit nichten, mein Herr. Hier sind nur zwei Fälle denkbar."

Neugierig horchte ich auf die Fälle, die er setzen würde.

„Entweder Sie sind der Spion meines Vaters, der sich die undankbare Mühe aufgebürdet hat, meine Schritte zu belauschen, und dem es leider geglückt ist, ein Verhältniß zu erlauern, welches mir mein Stand verbietet, das aber demungeachtet mein einziges Lebensglück ansmacht." —

Mein Prinz, fiel ich ihm in das Wort, erlauben, daß ich bemerke, wie Ihr durchlauchtiger Vater schwerlich mich zu seinem Spion wählen würde. —

„Sie haben Recht," fuhr er fort, „er hätte sich in Ihnen ein trauriges Werkzeug ausgesucht, oder — Sie sind unverschämt genug, auf eigene Rechnung in mein Revier zu schleichen, und, wo möglich, Wilddieberei zu treiben."

Ich schwieg verstockt, weil er den rechten Fleck getroffen.

„Den Kitzel aber, Herr, will ich Ihnen vertreiben. Gestehen Sie es! Ich lese es in Ihrem Gesichte, daß ich es errathen. Heraus damit, lieben Sie Henrietten?"

Ich schwieg hartnäckig.

„Sie schweigen? Wohlan, ich werde Mittel finden, Sie zur Sprache zu bringen. Ungestraft sollen Sie mich nicht beleidigen. Ich will sie züchtigen, wie es sich für Sie ziemt. Hoffen Sie nicht, daß ich Ihnen die Ehre erzeigen

werde, mich mit Ihnen zu schlagen; ich könnte sie niederstoßen, auf der Stelle, wenn ich meinen Degen mit dem Blute eines Menschen leflecken wollte, der bei Nachtzeit wie ein Dieb in fremdes Eigenthum sich schleicht."

Bei dieser Beleidigung wallte mein Zorn hoch auf, und so verschlossen auch bis jetzt mein Mund gewesen, so laut und heftig strömten nun aus ihm die Worte der Vertheidigung meiner Ehre. Ich eröffnete dem Prinzen das Verständniß, empört von der Tücke der treulosen Heuchlerin, betheuerte ihm, daß ich nie gewußt, welche Rechte er auf sie habe, daß sie mich wie ihn am Gängelbande führte; warnte ihn vor der Falschen, und forderte am Schlusse mit wenigen, aber männlichen Worten vollständige Genugthuung.

Aufmerksam hörte mir der Prinz zu, und sein Zorn ging in ein achtungsvolles Betragen gegen mich über.

„Sie geben mir da seltsame Aufschlüsse, mein Lieber," hub er endlich an, „Aufschlüsse, die mein Herz im Innersten verwunden. Doch ich bin Mann, und als solcher danke ich Ihnen für Ihre Mittheilung, wenn Alles sich, wie Sie gesagt, befindet. Ich werde es genau untersuchen. Die verlangte Genugthuung verschieben wir für's Erste, denn ich sehe, Sie sind ohne Waffen."

Morgen also, rief ich keck und bestimmend.

„Morgen, wenn Ihre Gesundheit es erlaubt. Diese Scenen haben Sie bedeutend angegriffen, wie ich zu bemerken glaube. Die Farbe wechselt schnell auf Ihrem Gesichte. Sie zittern heftig. Gehen Sie schnell nach Hause, allein zuvor versprechen Sie unverbrüchliches Schweigen über die Geschichte dieser Nacht."

Ich gelobte es ihm, und wir schieden. Mit welchem Gefühl verließ ich den Garten? Wem das herbe Loos beschieden war, die Hoffnungsträume der ersten Liebe so grausam vernichtet zu sehen wird sich vorstellen, wie mir auf

dem Rückwege zu Muthe war. Brennender Schmerz in meinem Innern löste sich in einen Strom ohnmächtiger Thränen auf. Frost und Hitze durchschauerten und durchglühten wechselweise meinen fieberhaft bebenden Körper. Taumelnd wie ein Trunkener verfolgte ich meinen Pfad, und erreichte endlich die Stadt, allein im Begriff, die Straße zu betreten, die zu meines Onkels Hause führt, sank ich entkräftet, halb ohnmächtig auf das Pflaster. Im Vergehen des Bewußtseyns hörte ich einen Wagen in raschem Trott auf mich zurasseln, — er nahte, — die Pferde bäumten sich scheu über dem Niedergesunkenen; — Brr! rief der Kutscher; — um Gotteswillen! was gibt's? eine weibliche Stimme, — mir schwanden die Sinne.

6.

„Guten Morgen, lieber Baron," rief es laut schmetternd in meine Ohren, als ich langsam die Augen aufschlug und sie, vom Tageslicht geblendet, das durch rothseidene Gardinen zu mir sich stahl, schnell wieder schloß. „Guten Morgen! sagen Sie um's Himmelswillen, was machen Sie für Streiche?"

Lieber Doktor, begann ich mit geschlossenen Augen, denn ich erkannte die Stimme des Leibarztes, sagen Sie mir lieber, was man mit mir für Streiche macht? oder vielmehr, wie es eigentlich um mich steht? Wache ich, träume ich? Bin ich nicht vom Hufe der Pferde zertreten? Liege ich nicht auf dem Pflaster der Zelterstraße?

„Mein werthgeschätzter Herr Baron," sprach der Leibarzt, belieben selbst nach kaum überstandenen heftigen febri-

lischen Anfällen sogleich Ihren Jocum zu kitzeln, denn das Delirium ist, Gott sey Dank, bezwungen. Dero freiherrlicher Körper werden gütigst vermerken, daß er auf seidene Kissen und nicht auf Pflastersteine gebettet ist, und daß Dero hochadeliche Gliedmaßen sich noch vollkommen in statu quo befinden, sintemalen sie nur eine augenscheinliche Gefahr bedrohet, die aber durch Gottes Rathschluß und des Kutschers Geschicklichkeit glücklich abgewendet worden."

So habe ich denn nicht geträumt? So war ich gestern Abends wirklich auf dem Punkt —

„Abends?" fiel der Arzt ein, „Concedo. — Gestern? Nego. Maßen sich Hochdieselben bereits vor vier Tagen auf dem Punkte befunden, taliter qualiter eine Reise in's ewige Leben machen zu wollen."

Was? vor vier Tagen?

„Nicht anders, Ew. Hochwohlgeboren. Sogar noch gestern Nachmittags um drei Uhr wartete Ihr Reisepaß nur auf die letzte Unterschrift; allein Punkt vier Uhr zerriß denselben Dero für einen Freiherrn nur allzutaktfeste Natur, indem sie sich zu einem sanften Schlummer bequemte, während welchem sich das Delirium, beschämt, zerknirscht, gleich einem — sit venia verbo — begossenen Pudel, nach französischer Mode, ohne Abschied zu nehmen, eiligst und schleunigst davon machte."

Und nun? fragte ich, hastig aufgerichtet.

„Nun," entgegnete er, mich sanft zurückdrückend, „bleiben der werthgeschätzte Baron ganz säuberlich, ruhig und stille in Dero Versteck liegen, und harren geduldig, bis der Arzt spricht: Steh auf, nimm dein Bett und wandle."

Wo bin ich? dieses Zimmer ist mir nicht bekannt. Ich bin nicht im Hause meines Onkels.

„Nein," sprach er; „indessen beruhigen Sie sich. Sie sind bei Freunden."

Wer sind diese Freunde? ich will wissen. —

„Wissen sollen Sie, Allervortrefflichster, daß Sie nur wenig, blutwenig sprechen dürfen, vielweniger befugt sind, Dero neugierige Zunge so ungebunden spazieren gehen zu lassen. Schon Hippokrates sagt. .“ —

Nur die einzige Frage beantworten Sie mir: Wo bin ich?

„Nun denn, wenn Sie so gewaltig darauf bestehen, so mögen Sie wissen, daß Sie bei mir sind. Hören Sie, mein sehr verehrter Herr Baron? Bei mir, und daß folglich in diesem Hause das streng medizinische Reglement herrscht. Deshalb und deswegen schreibe ich auf das heutige Tagsblatt in Dero Lebenskalender ein dickes, dickes, Tacet, und hoffe zu Gott, Ew. hochfreiherrliche Gnaden werden kein Kind seyn, sich in diesen Spruch fügen, und dem Schlafe nach Kräften obliegen.“

Aber, lieber Doktor. —

„Verehrungswürdigster! Keine Widerspenstigkeit; sie würde nichts helfen. Stille, Ruhe und einige wenige Tropfen: das ist Alles, was Ew. Gnaden bedürfen. Der Herr Baron haben vergangene drei Tage so viel gesprochen, und so laut gesprochen, daß Ihnen jetzt billig Ruhe gegönnt werden muß.“

Sie meinen in den Fieberphantasieen? O liebster Doktor, wenn Sie wüßten. —

„Pst! pst! weiß schon, weiß Alles. Sie haben einen harten Stand gehabt; man muß es bunt mit Ihnen getrieben haben. Sie haben auch von nichts wissen wollen als von Blut, Degen, Pistolen, Dolch und Gift. Verzauberte Prinzessinnen und blutdürstige Prinzen, zärtliche Riesen und ungetreue Zwerginnen, Gräfinnen und Kammermädchen, Mäntel und Blendlaternen, Meerschaumköpfe und die heidnische Dichterin Sappho ließen Ihnen keine Ruhe bei Tag

und bei Nacht. Ich mit meiner ungelenken Zunge würd drei Wochen dazu brauchen, zu erzählen, was Sie in drei Tagen gesprochen haben. Deßhalb mögen sie auch jetzt schweigen. Es wird Sie Niemand besuchen, folglich haben Sie keine occasionem loquendi; es wird Sie ermüden, mit sich selbst zu sprechen, und Ihr übriges Verhalten beobachtet ein getreuer Wärter, der Ihnen zugleich die Arznei reichen wird. Zu Mittag komme ich wieder. Bis dahin Adieu!"

Er ging, und nach vergeblichem Versuche, die Gegenstände um mich her genau und deutlich wahrzunehmen, sank ich in die Kissen zurück, und überließ mich den Armen des wohlthätigen Schlafs.

7.

Ich genoß eines sanften, ruhigen Schlummers. Ein Geräusch weckte mich. Ich blickte auf, und sah einen langen, hagern Menschen, in einen grauen Oberrock gehüllt, mit gepudertem Haar und starkem Zopf an meinem Bette sitzen, den Fliegenwedel in der Hand, mit welchem er die ungebetenen Ruhestörer von meinem Lager scheuchte. Der bizarre Anblick machte, daß ich ihn mit weit geöffneten Augen anstarrte. Er winkte mir aber freundlich zu, und wedelte. Da er keine Anstalten zum Sprechen machte, mußte ich ihn wohl für den wortkargen Wärter halten, von dem der Doktor sprach. Ich wollte anfänglich keinen Versuch machen, sein Schweigen zu brechen, und musterte nur aufmerksam die ausgetrocknete Figur, die sich in dem engen Rock, den manchesternen Beinkleidern und blauen, geflammten Strümpfen, mit dem weißbestaubten Haupthaar und dem üppigen

Zopf närrisch genug ausnahm. Er schien indeß davon keine Notiz zu nehmen, sah in die Sonne, und bot mir, ruhig fortwedelnd, eine Prise Tabak. Ich verneinte stillschweigend, stillschweigend bedauerte er, steckte die Dose ein, und alles ging wie vorher.

Leise öffnete sich halb die Thüre; ein Engelgesichtchen guckte herein und flüsterte mit anmuthigem Silberlaut: Lebrecht! — Der Lange stand auf, winkte gegen die Thüre, zog meine Vorhänge vor und glitt mit langen Schritten hinaus.

Taub ist er also nicht, der Ehrenmann, dachte ich, wenn er gleich das Unglück hat, stumm zu seyn. Und ist es denn wirklich ein Unglück? Ich zweifle fast. Wie viele Thorheiten blieben ungesprochen, wenn gewisse Leute stumm wären, und wie viele Nichtswürdigkeiten blieben unbegangen, würden sie nicht durch Worte angepriesen und in Umlauf gebracht? Wie Mancher würde Zeitlebens den dauernden Ruhm eines Weisen behaupten, den ihm sein gehaltvolles Aeußere erwarb, wenn er stumm, und also nicht in die Nothwendigkeit versetzt wäre, beim ersten Wort, das seine Zunge spricht, die gute Meinung der Welt allzuschnell Lügen zu strafen. Wie zufrieden könnte nicht selten ein vernünftiger Beamter mit einer wohlthätigen Mundsperre seyn, wenn er in Versuchung geführt wird, der groben Unwissenheit und der Impertinenz seines Vorgesetzten einmal recht tüchtig den Kopf zu waschen, obschon er befürchten muß, nach gelesenem Texte seiner Stelle entsetzt zu werden. Ich selbst, läge ich wohl hier auf dem Schmerzenlager, hätte ein wohlthuender Geist meiner Zunge Fesseln geschmiedet und sie abgehalten, der schelmischen Zofe für ihr: Prosit! mit Worten zu danken? Schwerlich, denn in diesem Falle wäre ich stillschweigend umgekehrt, und hätte mir keine Sylbe von der Treulosigkeit der Geliebten, noch von der prinzlichen Arroganz träumen

lassen, deren Angedenken noch jetzt mein Blut empört und meine Phantasie wieder aus ihrem Geleise zu bringen droht.

Ach Eugen, si tacuisses — —

Hier trat Lebrecht wieder in das Zimmer, den Fliegenwedel gleich einem Orden durch das Knopfloch gesteckt, in einer der kolossalen Knochenhände einen Blumenstrauß, in der andern eine Bouillontasse haltend. So stieg er auf mein Bett los und legte mir das Bouquet auf die Decke. Die zartesten Blumen und Blüthen, des holden Lenzes Balsamsprößlinge, — seltene Gäste des rauhern Herbstes, waren von sorgsamer Hand sinnig und bildlich geordnet, umschlungen von weißem Bande, auf welchem das Wort: Reconvalescence, in Blau gestickt, erschien.

Erstaunt blickte ich zu dem Hagern auf, der gleichgültig ein Chinapülverchen in die Kraftbrühe rührte, und fragte: „Ist das für mich?“ — Er nickte. — „Ich meine das Bouquet?“ — Ich erwartete abermals nur ein kaltes Kopfnicken, statt dessen aber that er den Mund auf, und antwortete: Ja, myn heer! Mich ergriff ein freudiger Schreck über die plötzliche Ueberraschung, Stumme reden zu hören, wenn gleich nur holländisch, welches mir stets das gehässigste Idiom war. Indessen benutzte ich den günstigen Augenblick und fragte weiter:

Kömmt das Geschenk vom Doktor?

„No, Sir.“

Von wem denn?

„Non sò.“

Wie?

„Ich weiß nicht, Signore myn heer.“

Kaum traute ich meinen Ohren. Zuvor wollte der Mensch keine Sylbe sprechen — nun redete er in einem Athem vier Sprachen! Er wollte mich zum besten haben, das sprang in's Auge; deßwegen fuhr ich ihn an:

Wollt Ihr mich foppen?

„Et pourquoi?" versetzte er ruhig.

Das war zu toll. Seine Ruhe und die Ernsthaftigkeit indessen, mit welcher er mir denselben Augenblick die Brühe präsentirte, brachten mich von meinem ersten Gedanken zurück und machten es mir wahrscheinlich, daß er, statt Andere zu mystificiren, wohl selbst unter den Mystificationen seiner übel berathenen Vernunft leiden möge.

Wie viel Uhr ist es?

„Es kommt zu schlagen three 'o clock."

Wann kehrt der Herr Leibarzt zurück?

„Monsieur le Docteur ist schon alla casa. Er thut sich blos antreeken, et alors wird er gehen, per visitar il suo ammalato."

Befinde ich mich in seinem Hause?

„Yes, Sir. Is him this house. Ma silenzio facciasi: ich höre daß kommen l'illustrissimo Signore Dottore."

Der Leibarzt trat ein, mit steifem Bückling schritt myn heer Lebrecht hinaus und der Aesculap an mein Bett, den Puls zu prüfen. Fragend blickte ich ihn an. Er schien es zu bemerken:

„Belieben Ew. hochfreiherrliche Gnaden sich völlig zu beruhigen. Jegliche Gefahr ist vorüber, denn Dero letzter Schlummer hat auch die letzte febrilische Spur, die ein Recidiv besorgen lassen könnte, mit sich hinweggenommen. Noch einen Tag ruhen Sie; dann lasse ich Sie los und ledig. Heftige Gemüthsbewegung, starkes échauffement, Verkältung durch die kalte herbstliche Nachtluft: mit einem Worte, eine starke rheumatische attaque, weiter war es nichts. Da Sie sich überdieß so rüstig und so wohl befinden, so hebe ich hiemit das Verbot des Sprechens auf; mit der hinzugefügten Bemerkung indessen, daß nicht mehr als nöthig über Dero hochadeliche Lippen komme."

Der Freiheit mich sogleich bedienend, fragte ich: Dieses Bouquet — von wem kömmt es? —

Lächelnd und kopfschüttelnd betrachtete mich der Arzt.

Ich will es wissen, fuhr ich fort; mir liegt daran.

„Und Sie errathen es in der That nicht? Sie sind Bräutigam, die Sponsalia bereits abgeschlossen, und Sie können noch fragen, welche schöne Hand" —

Um Gotteswillen, Doktor! stammelte ich, wär' es möglich?

„Euer Gnaden müssen nicht sogleich vor Vergnügen aus der Haut fahren, denn das Angenehmste ist noch zurück, und dieses würde ich billigerweise und philosophice noch im Hinterhalte lassen, wüßte ich nicht bestimmt durch den Augenschein, daß Ew. Gnaden capabel sind es anzuhören."

Dieses ist? — rief ich ahnend.

Ew. hochfreiherrliche Gnaden befinden sich so zu sagen nicht in meinem Hause, sondern in dem Palaste von Dero gnädigen Braut."

Mein Gott! schrie ich auf, und drückte, von Schmerz und Zorn übermannt, das Gesicht in die Kissen. Ruhig sprach der Doktor weiter:

„Der vortrefflichste Herr Baron geben mir da ein Beispiel, wie meine Augen es noch nicht gesehen, und wie es in unserm seculo wohl spärlich gesehen werden mag: das Beispiel einer übergroßen Schaam nämlich: verecundiae ingentis, in einem jungen Herrn von etlich und zwanzig Jahren. Es muß auch für Dero keusches adeliches Gemüth etwas unheimlich scheinen, daß sich Hochdieselben in dem Hause, ja sogar in dem Schlafzimmer von Dero tugendreichen Braut befinden. Allein, geruhen Hochdieselben sich gütigst zu fassen. Aus purer Menschenliebe und der zärtlichsten Besorgniß entsprang diese Maßregel."

Horchend richtete ich den Kopf auf.

„Als vor vier Tagen die gnädige Gräfin Braut kurz vor eilf Uhr wegen einer Unpäßlichkeit die assemblée im Hause Sr. Excellenz des Herrn Ministers, früher als die übrige Gesellschaft, en carosse verließ und durch die Zel-

terstraße ihren Weg nahm, gelangte sie auch zu dem ominösen Platz, wo der gnädige Herr Baron erst vor Kurzem, wie es scheint, für gut befunden hatten, sich ohnmächtig hinzulegen. Die unvernünftigen Creaturen vor dem Wagen scheuten und bäumten sich, und hätte die etwas vernünftigere auf dem Bocke nicht zufälligerweise zum Rechten gesehen, so wären die Rappen wohl quadrupedante über Hochdero sittsamen Jünglingsleib spaziert. Gräfin Braut schrie auf, ein fackeltragender Laquai beleuchtete die scenam tragicam, und man erkannte Sie. Was war hier anders zu thun, als Sie in die Kutsche packen, die paar Schritte zum gräflichen Palast fahren, und Sie in dieses Zimmer betten, das Ihnen die gnädige Gräfin aus reiner Liebe und Zärtlichkeit, wie schon oben gesagt, eingeräumt hat? — Hier lagen nun Ew. Gnaden drei Tage ohne Bewußtseyn, und ich darf es sagen, mihi fas est, Dieselben verdanken Dero unschätzbare Gesundheit: primo, Dero vortrefflichen Jugend; secondo, meinen submissen Tropfen, und endlich tertio, den persönlichen unermüdeten Bemühungen Ihrer holdseligen Braut, welche beinahe nie während Ihrem hochadelichen Delirio Ihr Bett verlassen, und eigenhändig Ihnen die Tropfen einzuflößen geruht hat."

Sie selbst? O, ich bitte Sie, Doktor, sagen Sie Nein!

„Ich erwiedere auf diese höchst seltsame Exklamation blos ein ruhiges und festes Ja, und gratulor ex animo meinem hochzuverehrenden Gönner, daß ihm eine solche tugendreiche Ehegattin vom Himmel beschieden worden. — Jetzo rufen mich einige schwerere Patienten, und ich empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen, indem ich Sie ersuche, sich auf einige freundschaftliche Visiten gefaßt zu machen, welche ich zu Dero Zerstreuung zweckdienlich und angenehm erfinde."

Er nahm Abschied, und mein aufgeregtes Gemüth machte sich durch heftige Aeußerungen des Unwillens Luft. Es

war mir unerträglich, mich im Hause derjenigen zu wissen, die mir aufgedrungen ward, und gegen die ich den unbesiegbarsten Wiederwillen zu fühlen wähnte. Die Begebenheiten, die mich auf das Krankenlager warfen, schienen mir nur ein Traum zu seyn. Selten zeigte sich mir das Bild der falschen Henriette, und meine Liebe zu ihr schien in dem wilden Taumel der Frenesie untergegangen zu seyn. Nur des Unglücks war ich mir hell und klar bewußt, mit der Gräfin unter einem Dache mich zu befinden, und die Erhaltung meines Lebens ihr, unter allen Sterblichen gerade nur ihr verdanken zu müssen. Von diesen Gefühlen und Selbstpeinigungen bestürmt, verbarg ich von Neuem mein Haupt in den Kissen, über meinem trostlosen Verhängniß brütend.

8.

Ein leises Husten an meinem Lager ließ mich vernehmen, daß ich in Gesellschaft sey. Aus Furcht, beim Aufblicken dem Antlitz der verhaßten Wohlthäterin zu begegnen, stellte ich mich schlafend. Ein halb erstickter Seufzer folgte. — Unbeweglich lauschte ich.— Ein, aus des Busens Tiefe hervorgepreßtes Ach floh über schöne Lippen — ich rührte mich nicht. — Es beugte sich über mich, tiefer, immer tiefer — ich hielt den Athem an mich. Eine weiche Hand berührte mein Haupt und spielte mit meinen Locken, — ich lag wie ein Todter. Ein zarter Mund küßte mein Ohrläppchen, und flüsterte mit aller Anmuth der italischen Zunge: Ah diletto! wie ein Blitz schlugen diese Sylben, verbunden mit der elektrischen Kraft des Kusses, durch das Eis meiner Gefühllosigkeit; ich fühlte, wie das Blut mir wider Willen in das Gesicht stieg, — eine heftige Bewegung bemeisterte sich meiner, und, ehe sie mich verrieth, fand ich es gerathen, den Erwachenden zu spielen. Ich wendete mich, öffnete halb die

Augen, und sah Calypso selbst an meinem Lager stehen, reizender als je, in ein geschmackvolles Négligé gehüllt, den Finger an die Rosenlippen gelegt, und den Körper wie zum Entfliehen gewendet, wenn mein Erwachen die holde Lauscherin verscheuchen sollte. Diese Flucht eher zu bewirken, vielleicht aber auch, den vollkommenen Zauber dieser Stellung mehr in's Auge zu fassen, nahm ich mir das Herz, ihr recht klar und hell in das schöne Antlitz zu schauen. Vergebens! Statt zu fliehen, blieb sie wie gefesselt stehen, und senkte den Blick verschämt zu Boden. Ich starrte sie noch immer gleich einer Erscheinung an, und mehrere Sekunden schwanden lautlos. Die Gräfin brach endlich das Schweigen, und begann mit unaussprechlich milder Flötenstimme:

„Verzeihen Sie lieber Baron, wenn ich vielleicht Ihre Ruhe störte. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, mich nicht selbst durch meine eigenen Augen zu überzeugen, ob es wirklich so gut mit Ihrer Gesundheit stehe, als der Arzt mich überreden wollte. Ich fand Sie schlummernd, und wollte mich in dem Augenblick entfernen, als Sie erwachten."

Verlegen beugte ich mein schamrothes Gesicht auf ihre Hand, welche ich, mir selbst nicht bewußt, erhascht hatte; fing an von ewiger Dankbarkeit, von der Unmöglichkeit, je so viel Güte zu vergelten, unzusammenhängend genug zu schwatzen, und als der Rede Quelle bald versiegte, drückte ich schweigend ihre Hand an meine Lippen.

„Kein Wort des Dankes," sprach die Gräfin. „Auf die Gefahr hin, gegen das Schickliche zu verstoßen und der Verläumdung Waffen in die Hände zu geben, hätte ich dasselbe für einen Fremden gethan, und Sie, mein theurer Kronstein, sind mir ja nicht fremd. Daß ich Sie in mein Haus aufgenommen, stellt mich zwar dem Verdacht blos, indessen, da wir bald uns näher angehören sollen —

Krampfhaft preßte ich meinen Mund noch fester auf ihre wunderschöne Hand.

„Da bald die zartesten Bande uns vereinigen sollen, setze ich mich über das Urtheil der Splitterrichter hinweg, und folge ohne Scheu dem Gebote der schönen Pflichten, die mein Herz mir auferlegt, der Freundschaft, der Zärtlichkeit, der innigsten und — o lassen Sie mir den süßen Glauben — der innig erwiederten Neigung.“

Hier drückte sie meine Hand zärtlich, und tausend Reiche hätte man mir zu Füßen legen dürfen, ich hätte es nicht über mich vermocht, den süßen Glauben der schönen Frau mit rohem Uebermuthe Lügen zu strafen. Im Gegentheil, da ich keine Worte des Dankes fand, suchte ich ihn durch einen flammenden Kuß auf ihre Hand auszudrücken.

„Immer so stumm, lieber Baron?“ fuhr sie fort. „Ermüdet Sie das Sprechen, so lassen Sie wenigstens mich die theuern Züge sehen, die beinahe eine Beute des unerbittlichen Schattenfürsten geworden wären.“ Hier hob sie mir sanft den Kopf in die Höhe, und ruhte mit seelenvollen Blicken auf meinem Antlitz. Ich konnte kaum die Augen aufschlagen. — „Dank sey dem Ewigen!“ rief sie aus, „Gesundheit röthet diese Wangen auf's Neue, schmückt sie mit den Rosen des Lebens!“

Ihr Werk, gnädige Frau! stotterte ich, seelenvergnügt, diese trockene Galanterie wenigstens wiederkauen zu können.

„Nicht doch; das Werk einer höhern Macht, deren geringste Dienerin ich bin. Ihr mögen Sie danken, mir aber erlauben, Sie jetzt zu verlassen, denn schon zu lange weilte ich.“

Sie wollte ihre Hand aus der meinigen ziehen; der Zufall wollte aber, daß ich sie gerade recht fest halten mußte. Ich glaube sogar, ich habe sie zärtlich gedrückt.

„Sie wollen mich nicht lassen, kleiner Schelm?“

fragte sie, schalkhaft lächelnd; „Sie wollen meine Hand gefangen halten? Die ärmste! was hat sie denn Böses gethan? Ach, gering ist diese Noth, da Sie mein Herz schon so unauflöslich zu fesseln wußten. Wissen sie das nicht?"

Sie drückte meine Hand in ihre beiden, und sah mir so bewegt in die Augen, daß ich, wollte ich wohl oder übel, recht zärtlich in die ihrigen sehen mußte. — Unaussprechlich gütig blickte sie auf mich herab, streichelte mir die heißen Wangen, und ließ sich neben meinem Lager auf Meister Lebrechts Stuhl nieder.

„So will ich denn bleiben," fing sie an, „und versuchen, ob ich Ihnen die Langeweile bannen kann. Vielleicht werden Sie aber bald die lästige Gesellschafterin verwünschen."

Wie könnte ich, meine Gräfin? — Kaum war mir der alberne Gemeinplatz entwischt, so ärgerte ich mich ganz bitterlich über meine Wenigkeit.

„Allein, mit was unterhalten wir uns wohl? Das Sprechen ist Ihnen untersagt, wie ich höre, und ich begreife, das es Sie ermüdet, sonst müßten Sie mir erzählen, wie es zuging, daß die fatale Unpäßlichkeit Sie so plötzlich überfiel."

Ich. Ich war bereits seit einiger Zeit unwohl.

Gräfin. Das erfuhr ich an jenem Abend von Ihrem würdigen Onkel, und bedauerte Sie herzlich. Ich hatte gehofft, lieber Baron, Sie damals bei mir zu sehen.

Beschämt flogen meine Blicke zu Boden.

Ich weiß selbst nicht mehr, begann ich auf's Neue, wie es zuging, daß ich mich auf der Straße fand, denn —

G. Die ausbrechende Fieberhitze nöthigte Sie wahrscheinlich in's Freie, und trieb Sie in der Irre weit umher, denn die Wachen am Thore behaupteten, Sie von der Straße nach Monbijou zur Stadt zurückkehren gesehen zu haben.

Wär's möglich? flüsterte ich kleinlaut.

G. Es stand übel, sehr übel um Sie, mein Freund. Doch brechen wir von dem traurigen Unfall ab, bis auf gelegenere Zeit. — Etwas Anderes. Neuigkeiten. Prinz Emil ist seit einigen Tagen verschwunden; man hat keine Spur von ihm. An demselben, für Sie so merkwürdigen Abend hat man ihn in Monbijou gesehen — dann mit keinem Auge mehr. Er soll ein Mädchen entführt haben, heißt es allgemein — wenn ich nicht irre, die Tochter oder die Nièce des Kastellans vom Schlosse.

So? fragte ich verblüfft.

G. Prinz Albert, sein Vater, ist in Verzweiflung, und im höchsten Grade gegen den Verführer seines Sohnes aufgebracht, auch schon beschäftigt, denselben, es koste was es wolle, auszumitteln. Er kann nämlich nicht begreifen, wie der einst so gesittete Jüngling aus freiem Antriebe so schnöde den Weg der Ehre und der Pflicht (er ist Johanniter) verlassen konnte.

J. Besser würde er, glaube ich, thun, die ganze Schaale seines Zorns über das Haupt der Verführerin auszugießen, in deren Netzen der Verblendete sich verstrickte. Es springt in's Auge, daß sie, aller Verstellungskünste fähig, die dazu gehören, das schwache Männerherz zu berücken, — durch welche sie auch schon gar manche berückt haben mag, — daß sie, ein weiblicher Proteus, ein Kamäleon, das mit jedem Augenblick die Farbe ändert, sie, die es vermag, in einer Minute scheinbar die Gesammtheit der Lukrezien zu übertreffen, und in der nächsten die begehrlichsten Messalinen, deren es leider auch nicht wenige gibt, in Wirklichkeit weit hinter sich zu lassen, — sie, die bei Tage mit einem blinden Corydon, einem fünften Rad am Wagen, einer armseligen Doublette des Hauptacteurs, der noch hinter den Coulissen lauert, arkadische Schäferfeste und Geßner'sche

Idyllen vorstellt, während sie unter dem Liebesmantel der Nacht, der weit mehr zudeckt als der Mantel der christlichen Liebe, mit dem Auserwählten aber auch Getäuschten und einer einzigen dienstthuenden Kammerfrau Orgieen, Feste und Trianon feiert, und vielleicht den nächsten Morgen, die beiden verblendeten Gecken verhöhnend, in den Armen eines Dritten vertändelt, — daß sie endlich, sie allein die Urheberin der Verirrungen und des Falles des unglücklichen Prinzen sey.

Erschöpft schwieg ich, und bemerkte jetzt erst, daß die Gräfin, von Erstaunen über meine heftige Diatribe ergriffen, wie versteinert da saß, und ihre Blicke starr auf mich heftete. Wie schämte ich mich meiner Leidenschaft und meiner Unbesonnenheit, die mir es eingab, eine Menge unüberlegtes, unsinniges Zeug zu schwatzen, unter Umständen, wo das tiefste Schweigen, es mochte noch so einfältig aussehen, gerathener war, als diese unpassende Beredsamkeit!

Nach einer langen Pause begann endlich die Gräfin: „Wahrlich, lieber Kronstein, Sie überraschen mich auf das Aeußerste. Zu welchem kräftigen Rhetor ist nicht der Einsylbige geworden? Mit welcher Sicherheit und Bestimmtheit drückt er sich nicht aus! Ich denke, ihm etwas Neues zu sagen, — weit gefehlt! er scheint von der Sache selbst bei weitem unterrichteter als ich. Die Person, von deren Existenz der Hof jetzt das Erste vernimmt, kennt er genau, — wie wäre er jetzt im Stande, die schmeichelhafte Schilderung von ihr zu entwerfen, die sie allerdings zum Gegenstande des gerechten väterlichen Zornes machen würde, wenn er sie, die Entflohene, zu erreichen vermöchte. Ich danke im Namen des Beleidigten dem Herrn Baron für diese Erläuterung. Nur muß ich ihn bitten," fuhr sie fort, und stand mit all dem Anstand auf, den ihr die Natur so freigebig verliehen, „diese zierliche Abhandlung von Messalinen, Or-

gieen und Festen von Trianon, womit er galant genug eine Dame unterhielt, welche glaubt, auf seine Achtung wenigstens Anspruch machen zu dürfen, nicht zu freimüthig unter das Publikum zu bringen, indem solches geneigt seyn möchte, den leidenschaftlichen Redner selbst für das fünfte Rad am Wagen und die armselige Doublette zu halten, die er anführt. Diese Vermuthung würde ihn zur Zielscheibe des Spottes, zum Gegenstande des allgemeinen Gelächters machen, und dieses unangenehme Bewußtseyn möchte des Leichtsinnigen wärmste aber tiefgekränkte Freundin ihm ersparen."

Nicht Zorn, die rührendste Wehmuth lag auf ihrem Gesichte bei diesen Worten; sie wandte sich rasch und verschwand durch die Thüre, die ihr der eintretende Lebrecht demüthig öffnete.

9.

Man hat wieder allerliebste Streiche gemacht, hub ich nach einigen Minuten im Geiste meines Onkels zu mir selbst an; man hat sich mit unverwelklichen Lorbeeren bedeckt. — Erst zeigt man seine Geistesarmuth in voller Blöße, und dann schwatzt man in's Gelag hinein Dinge, die das Ohr eines jeden Frauenzimmers, und wäre es Messaline selbst, beleidigen müssen; Dinge, deren Leidenschaftlichkeit das fünfte Rad nur allzudeutlich macht, das sich vielleicht ärgert, nicht das vierte geworden zu seyn! — Unerträgliche Lage! Ist es denn mein Loos, stets gedemüthigt zu werden? und leider stets durch eigene Schuld! — Die arme Gräfin! Wie der Ton ihrer Rede noch in meinem Herzen wieder-

hallt! wie ihr Abschiedsblick dem meinigen sich noch immer vergegenwärtigt! — Was muß sie von mir denken? Genug, schloß ich, und griff mir etwas unsanft in die Haare, man hat sich ausgezeichnet comme il faut, und sollte vor Beschämung kein Wörtchen mehr hervorbringen können.

Lebrecht öffnete die Vorhänge und lud mich in seinem gewöhnlichen Kauderwelsch ein, das Bett zu verlassen, um mich anzukleiden, und einige Visiten, die mir nach des Doktors Weisung bevorstunden, zu empfangen. — Brummend über die medicinische Subordination, erfüllte ich seinen Wunsch.

„Ich will Ew. Gnaden noch un peu frisiren, se lo domanda Mylord," begann er, als ich vor dem Spiegel stehend meinen Anzug musterte, und meinen verwirrten Titus in Ordnung zu bringen suchte.

Ich danke, versetzte ich kurz. Aber erkläre Er mir doch, wer ist Er denn eigentlich? Woher kommt es, daß Er einen so verdammten jargon redet?

„Ah! la vostra Signoria sey die erste," äußerte er sich piquirt, mit der Kleiderbürste mich bearbeitend, „qui appelle jargon meine science of idioms. Ich habe die Ehre zu seyn, domestique von der gnädigen Frau Gräfin, die mir hat eine pension gegeben, per le mie lunghe servizie."

Aber wie kommt Er denn zu diesem fatalen Sprachgemengsel?

„Consuetudo fit altera natura," entgegnete er achselzuckend.

Gott steh' uns bei! Sogar Latein!

„Your grace belieben mich anzuhören. De naissance bin ich ein Deutscher."

Freut mich zu vernehmen.

„Aus Dresden. Durch vielfältige aventures und Zu-

fälligkeiten bin ich gekommen, meiner Kunst ein Friseur, in Italia, wo ich hatte das piacere kennen zu lernen Monsignore the count of Fiala, le futur époux, von Madame la Comtesse. Er nahm mich in seine Dienste als coureur — Laufer. Ich lief vor ihm und neben ihm durch ganz Europe, en France, in Great-Britain, in die Vereenigte Neederlande, übers Meer, in the United States of America, in Asia auf die Côtes de Malabar et de Coromandel, wieder again nach Espanna; vor der santa inquisicion, die uns für Juden hielt, nach dem Lande Africa, wo die Nègres wohnen. Là l'omnipotente hat uns glücklich per l'assistenza della Santissima Vergine durch Griechenland nach Venezia zurückgeführt."

Gott sey Dank!

„Ja wohl. Ueberall habe ich gelernt die Sprache del paese, und sehen Sie, c'est par-là daß es gekommen ist, che m'arriva quelquefois, zu vermischen alcune espressione von einer Sprache mit etlichen tournures von der andern."

Seine Rechtfertigung war geendet, und lächelnd betrachtete ich im Spiegel die hinter mir stehende Figur des steifgewordenen, vielgereisten Laufers, der so eben die letzte Faser von meinem Rocke bürstete. Schon bereitete ich mich, nähere Erkundigungen, nicht über seine Kreuz- und Querzüge, sondern über die Verhältnisse im Hause der Gräfin bei ihm einzuziehen, als der Doktor, in Begleitung meines Onkels und des faden Sarden, bei mir eintrat. Als ich die Kommenden erblickte, war ich unschlüssig, wie ich sie empfangen sollte, allein Sarden überhob mich jeder Mühe, indem er auf mich zuflog, mich beinahe in seinen Umarmungen erstickte und sich glücklich pries, mich noch unter den Lebenden zu begrüßen. Mühsam machte ich mich los aus seinen umstrickenden Armen, und reichte meinem Oheim die

Hand, der freundlicher als gewöhnlich sich mir näherte, und die dargebotene annahm.

„Man feiert hier das Fest der Auferstehung," fing er an; „das freut mich. Wollte Gott, daß man zugleich das Pfingstfest der Seelen feiern möchte, daß man nämlich zugleich mit den Nachwehen der Krankheit alle und jede Alfanzerei abschütteln möge, die sich vielleicht noch in irgend einem Winkel des überstudirten Köpfchens hartnäckig verborgen halten könnte; daß der heilige Geist der reinen Vernunft in Flammengestalt oder in der von heilsamen glühenden Kohlen auf diesem Haupte sich sammeln möge, und ihm die Gabe verliehe, nicht sowohl in vielen, als in vernünftigen Zungen zu reden."

Ich beugte mich, allerlei denkend, über des Onkels Hand. Der Doktor nahm aber, vermuthlich mir die Antwort zu ersparen, das Wort:

„Was die Gabe mit vielen Zungen zu sprechen betrifft, so ist hier unser alter Lebrecht, der sie zur Genüge besitzt. Nur hat der Geist wenig Theil daran; vielmehr will mich bedünken, als sey besagter Lebrecht der Nachkomme eines der Handlanger, die an dem babylonischen Thurmgebäude gearbeitet haben."

Bei dieser Ehrenmeldung erglühte der Besagte bis in das toupé, und mit einem Bückling, der beredter als Worte die unverdiente Demüthigung seines Ehrgefühls ausdrückte, schlich der Babylonier aus dem Zimmer.

Nach einem Schwall von Fragen, den die Herren wegen meines plötzlichen Unfalls an mich richteten, und den ich nach meiner Weise, wie mir es gut dünkte, beantwortete, lenkte sich das Gespräch wie natürlich auf die Wirthin des Hauses, die Jedermann sich schon gewöhnt hatte in besonderer Beziehung zu mir sich zu denken. Da erfuhr ich denn durch das einstimmige Zeugniß der drei Herren, daß

sie während meinem bewußtlosen, sinnverwirrten Zustande fast keinen Augenblick von meinem Bette gekommen, daß sie mir selbst die Arznei gereicht und durchaus jede Warnung, jede Zerstreuung, jede Hülfe verschmäht habe, bis sie mich außer Gefahr wußte. Den Cirkeln des Hofs war sie fremd, ihren Beschäftigungen und Lieblingsneigungen untreu geworden, um bei mir zu wachen, und mir die Erleichterungen und Bequemlichkeiten zu verschaffen, die dem Leidenden nur die sanfte Hand des Weibes gewähren kann.

Beschämt, mit zerrissenem Herzen mußte ich alle diese Lobeserhebungen mit anhören, und war nicht im Stande eine Sylbe hinzuzufügen, da eine jede sich mit dem Glückwunsch endigte, ein so liebevolles, zärtliches Weib bald als Gemahlin in meine Arme schließen zu dürfen.

„Jede Frau hat ihre Fehler," schloß mein Onkel mit einem hämischen Seitenblick auf mich, der mich an meine eifrige Aufzählung der nichtverdienlichen Eigenschaften der Gräfin erinnern sollte, „aber jede Frau hat auch ihre Tugenden, und oft große Tugenden, vor deren Schimmer die etwaigen Flecken erblassen, deren Mehrzahl auch größtentheils in dem Rathe der Mißgunst und des Neides ihren Ursprung nimmt; denn um was bekümmern sich diese eifriger als um den Splitter im Auge des Nächsten, da es ihnen unmöglich fällt, den Mastbaum im eigenen wahrzunehmen? Doch sieh da, der Gedanke an eine schöne, liebe Frau macht den alten Kriegsknecht zum Methaphorjäger, und ich hätte, weiß Gott, nicht übel Lust, zu ihrer Ehre eine Lanze zu brechen, denn, so wahr ich lebe, hätte ich jemals das Unglück haben sollen, mich zu verlieben — in diese hätte es seyn müssen: die Gräfin und keine Andere. Es wäre übrigens verdienstlich," setzte er abermals mit einem gewissen Seitenblick hinzu, „wenn man, als junger, rüstiger Mann, nicht erst von der matten Flamme eines

grauen, längst in die Winterquartiere gerückten Kriegers, sein Lichtchen borgen müßte, da man doch von Rechtswegen, gleich jedem in den Streit ziehenden jungen Degen, seine eigene Fackel in Kopf und Brust tragen sollte."

„Ei! ei!" rief der Leibarzt, „mein hochzuverehrender Herr Baron und Garde-Obrist, auch Commandeur des hochfürstlichen Ha. sordens Sancti Mauritii! Hochdieselben belieben mit solcher Vehemenz über Dero löbliche Ansichten sich zu expectoriren, daß man in billigem Zweifel stehen sollte, ob Dieselben wirklich schon das zwölfte Lustrum peragirt haben, wie es auch im hochfürstlichen Adreßkalender ein Mehreres zu ersehen, oder ob Sie de dato erst in Dero fünftem stehen."

„Ha! ha! ha!" krächzte der Hofjunker, sich nachläßig auf einem Beine seines Stuhls wiegend. „Bravissimo! das haben Sie gut gemacht, alter Papa! Bravissimo! Qu'est-ce que cela veut dire: Lustrum?"

„Das französische Wort ist Ihnen vielleicht geläufiger," erwiederte ich. „Es heißt: lustre."

„Ah! c'est bon," schnüffelte der Ignorant, „j'y suis! cela veut dire: Kronleuchter? C'est délicieux, papa! délicieux en vérité!"

Ich wollte ihn gutmüthig genug seinem Irrthum entreißen, aber der Arzt drückte mir die Hand, abwehrend: Der Mensch, äußerte er sich trocken, muß doch etwas auf den Leuchter zu stellen haben, wenn die stiefmütterliche Natur ihm so viel unter den Scheffel verbarg.

Ich lächelte; der Hofjunker examinirte unter hellem Gelächter seine Zähne im gegenüberhängenden Spiegel, und mein Onkel rief, hastig den Stuhl zurückschiebend:

„Hol' euch der Henker mit euern mystischen Redensarten! Ein honetter Christenmensch braucht zehn Paar Ohren, um nur etwas davon zu verstehen. Von Licht, Leuchter und

Scheffel handelt ein Spruch in der Bibel, das weiß ich, aber so heißt er nicht, wie ihn der Doktor vorbrachte, das weiß ich auch. Das ist eitel Schnickschnack. Bin ich unter Menschen, um zu reden und angeredet zu werden, so will ich auch verstehen, was geredet wird; darum sprecht verständliches Deutsch oder laßt mir lieber den Lebrecht hereinkommen. Ich kann doch über ihn lachen, weiß ich gleich nicht, was er sagt. Ueber euch muß ich mich nur ärgern."

„Der Herr Oberst sind ganz deutsch," lispelte Sarden.

„Mein verehrungswürdigster Gönner verzeihen" — entschuldigte sich der Doktor.

„Nichts da, nichts da!" erwiederte der Onkel, ihm treuherzig die Hand schüttelnd. „Weiß schon. Der Herr Leibmedicus sprechen gewöhnlich ein gediegenes, breites, klar umständliches Deutsch, aber mein werther Neffe hat Ew. Wohlgeboren angesteckt. Diese Apocalypse hat mich schon manchmal, seit sie von der Academie zurück ist, in Harnisch gebracht. Das Offenbarungswesen wird aber, so Gott will, mit der Heirath ein Ende nehmen. Die Gräfin — à propos, wir stehen hier und plaudern und haben sie ganz vergessen. Das ist eine saubere Geschichte. Zu Hause ist sie; man muß sie bitten, uns die Ehre zu schenken, sie hieher geleiten. Das wäre eigentlich unsere Pflicht" — sprach er zu mir" — indessen, man ist krank, das excusirt — allein — —"

„Ich werde die Ehre haben, die Frau Gräfin einzuladen. Je suis sûr qu'elle ne refusera pas!" Mit diesen Worten hüpfte Sarden davon.

10.

Heiß und kalt kribbelte es mir durch die Adern, wenn ich an den Augenblick dachte, wo ich sie wiedersehen sollte. Ein seltsames Gefühl hatte sich meines Kopfes und meines Herzens bemächtigt. — Wehmuth, Sehnsucht, Dankbarkeit, das drückende Bewußtseyn, die schöne Wohlthäterin gekränkt zu haben, scheu vor dem Anblick der würdevollen Frau — kurz, alle Empfindungen, die ihre Reize, ihre zauberische Liebenswürdigkeit, der süße Klang ihrer Rede, der Adel ihrer Formen in mir lebendig gemacht hatten, bestürmten mit wechselndem Erfolg meine Vernunft, meinen Fond von Hartnäckigkeit, und meine, leider nur zu sehr verringerte Abneigung gegen die Unwiderstehliche, erstickten die Warnungsstimme, die wie aus weiter Ferne zu mir herüberrief: Denke an deine Vorsätze! Sey ein Mann! und ließen mich in einem Augenblick der Gekränkten, Verletzten Gegenwart scheuen, bald im nächsten mit flammender Sehnsucht die Nähe der gefährlichen, aber der holdesten aller Zauberinnen wünschen. Henriettens Bild, so convulsivisch ich es zur Rettung meines Vorurtheils mir zurückrufen wollte, war weg, wie im Windeshauch verstoben.

„Ich hoffe," sprach mein Onkel, „man werde heute gut machen, was man gegen gewisse Personen verschuldet, freventlich verschuldet hat, und was man, ist man ein rechtlicher Mensch, sich schon selbst vorgeworfen hat. Nicht?"

Allerdings, gnädiger Onkel, erwiederte ich, durch das letzte, dringende: Nicht? bestimmt; allerdings werde ich suchen der gnädigen Frau meine unbegränzte Dankbarkeit —

„Man setze hinzu: und Liebe —"

Meine wärmste Freundschaft —

„Keine Winkelzüge. Liebe in die Avantgarde, Hymen

in das Centrum; die Freundschaft zwischen Mann und Weib kömmt erst, sey sie noch so innig, in die Reserve. — Man beobachte diese Schlachtordnung, und man wird gut dabei fahren. Man hat ohnehin seine tollen Streiche als enfans perdus hinausgeschickt, wie ich hoffe."

Liebster Onkel, versetzte ich etwas ermuthigt, wenn Sie die ganze Sache militärisch nehmen, was stellen Sie in die Arrieregarde, die oft unmittelbar hinter dem Centrum marschirt, und die Reserve weit zurückläßt oder abschneidet? Sollte nicht etwa Reue, Unglück, beleidigte Ehre, Haß und Zwietracht die Nachhut bilden?

„Dummer Schnack," lachte der Onkel; „man versteht die Taktik nicht einmal im Spaß. Die Arrieregarde bildet die zu hoffende, zahlreiche und vielversprechende Nachkommenschaft, und läßt diese Reserve zurück: desto besser, so dauert die eheliche Zärtlichkeit desto länger. Schneidet sie dieselbe ganz ab, am Besten! so habt ihr die Aussicht, im späten Alter euch noch jugendlich zu lieben: nur müßt ihr Sorge tragen, die verdammten marodeurs: Eifersucht, Mißtrauen, Verleumdung, Zwischenträgerei, Klatschkomplotte und wie sie alle heißen mögen, stante pede beim Aufstöbern nach strenger Kriegsregel vor den Kopf zu knallen, und dann möchte ich den Feind sehen, der euch abhalten sollte, im Paradeschritt unter Sang und Klang in eure Wintergarnison, ein recht glückliches, zufriedenes Alter, zu marschiren."

Mein braver, ehrwürdiger Onkel! rief ich gerührt von der treuherzigen Beredsamkeit des alten Kriegers. Wenn nur, setzte ich schwach widerstrebend hinzu, mein Gefühl —

„Man sey kein Kind, sage ich noch einmal," unterbrach er mich: „man mache seinem alten Oheim Ehre und Freude, und vergnüge dadurch den seligen, kreuzbraven Vater über den Wolken, der gewiß in diesem Augenblick herabsieht und sich denkt: Potz Velten, wäre ich an meines

hölzernen Sohnes Platz, ich würde mit beiden Händen zugreifen, und nicht wie ein Stock bei solchen annehmlichen Propositionen dastehen. — Man folge dieser väterlichen Betrachtung und greife zu, greife heute noch zu. Zeugen sind zugegen, und ein Ringelchen habe ich auch mitgebracht, das man, wenn es Zeit ist, an der holdseligen Braut Fingerchen stecken, eines von ihr empfangen, und sich auf diese Art und Weise mit ihr förmlichst verloben wird."

Oheim! was fordern Sie? rief ich überrascht und in der höchsten Bestürzung.

„Was gibts?" fragte er ganz ruhig. „Man wird keine Flausen machen und den Ring schleunigst anstecken."

Aber, klagte ich, es ist mir nicht möglich!

„Ordre parirt! Nicht gemuxt. Achtung! Man kömmt. Brust heraus! Fix!"

Bei diesen Worten hatte ich schon den Ring am Finger, ein ganzes Chaos von Empfindungen in meiner Brust, und das Auge scheu auf die Thüre gerichtet, durch welche die schöne Urheberin meiner Leiden eintreten sollte. — Statt ihr kam Sarden allein, und eröffnete uns mit Achselzucken und ironischen Beileidsbezeugungen, daß die Gräfin sich zwar in ihren Zimmern befinde, aber einer augenblicklichen Verstimmung unterworfen sey, welche sie, nach ihrem Dafürhalten, für die Gesellschaft untauglich mache. Darüber möge nun die Gesellschaft selbst, vor allem der Kranke, entscheiden. Doch selbst in dem Falle, daß man darauf beharre, ihre Gegenwart zu wünschen, würde sie es nur dem ehrwürdigen Aesculap verstatten, sie in Hygieias Heiligthum zu geleiten. — „So kehre ich denn also allein zurück," lautete der Schluß der schwülstig-ironischen Entschuldigungsrede des in seiner Eitelkeit hart verletzten Höflings, „weil Amathusia nun einmal die Caprice hat, lieber an dem Arme des schwerfälligen Gottes der Heilkunde die Treppen herabzusteigen,

als sich den Schwingen des schmeichelnden Zephyrs zu überlassen." Nach diesem derben Bonmot pflanzte sich der Geck selbstzufrieden vor den Spiegel und arrangirte seine Cravatte.

Bedauernd maß ihn der Leibmedikus vom Kopfe bis zum Fuße.

„Es ist nicht der Göttin tadelnswertheste Caprice, Schmeicheleien nicht zu trauen, vielweniger sich ihnen zu überlassen, besonders wenn der Schmeichler nur ein Wind ist. Kommen Sie," fuhr er zum Obersten fort, ihn beim Arme fassend, „lassen Sie uns gehen, Amathusia hieher zu geleiten. Schwerfälligkeit kann man dem elixirbrauenden und Arcana bereitenden Aesculap nicht absprechen, hingegen auch nicht Solidität. Den alternden Mars, dem freilich die Fülle der Jugend entfloh, schmücken die ewig jungen Lorbeerreiser, die sich durch seine Silberlocken schlingen, recht artig, und die Liebe, in Begleitung von Gesundheit und gediegener Kraft, nimmt sich auch nicht übel aus, fährt sie gleich nicht auf dem windigen Zephyr daher."

Triumphirend ging der Leibarzt an dem Arm des Onkels hinaus, und der Hofjunker, als habe er den beißenden Ausfall überhört, schritt auf und nieder und trillerte ein Liedchen. Ich stand schweigend am Fenster, und trommelte auf den Scheiben.

„Wissen Sie schon die Neuigkeit?" fing Sarden endlich an.

Ja, antwortete ich kurz.

„Von dem räthselhaften Verschwinden des Prinzen Emil?

Ja. —

„Die Entführung der Nichte des Castellans?"

Ja.

„Sie müssen sie gekannt haben. N'est-ce pas?"

Wie so?

„Mon cher, Sie frequentirten Monbijou sehr häufig.“

Liebe zur Botanik.

„J'entends, mais par hasard können Sie das Mädchen wohl gesehen haben?“

Ich entsinne mich nicht.

„Haben doch wohl von ihr gehört? Comment?“

Entsinne mich ebenfalls nicht.

„Non mi ricordo! Ha! ha! ha!“

Was soll das?

„Mais rien du tout, — plaisanterie. — Ich will Ihnen etwas mittheilen.“

Bin nicht neugierig.

„Es gilt Ihr Bestes.“

Was Sie beabsichtigen? Lassen Sie hören.

„Man hat Sie in Verdacht.“

Mit was?

„Man glaubt Sie im Einverständniß mit dem entflohenen Prinzen.“

Geschwätz! —

„Nicht doch. Sie waren oft in Monbijou.“

Das leugne ich nicht.

„Eh bien, Sie waren der confident der Geschichte.“

Das leugne ich.

„Der ganzen Welt, wenn Sie wollen, nur mir nicht. Ich weiß es. Cela suffit.“

Cela ne suffit pas. Ich werde Sie um Erklärung bitten.

„Mon Dieu, épargnez-vous cela. Ich denke, man wird zeitig genug eine Erklärung von Ihnen verlangen.“

Von mir? —

„Oui, mon ami, der Hof, die ganze Residenz blickt auf Sie.“

Mögen sie doch.

„Sie waren in jener Nacht in Monbijou. Man sah Sie dort; man sah Sie hinausgehen und zurückkehren. Die Sentinellen haben es ausgesagt. Des bruits vagues bezeichnen Sie als den Vertrauten, als — pardonnez — als den séducteur des Prinzen.“

Herr, fuhr ich empört auf, Sie unterstehen sich?

„Paix donc, mon cher, je ne répète que ce qu'on dit. Man wartet nur Ihre gänzliche Herstellung ab, Sie zu examiniren. Nehmen Sie guten Rath an, gestehen Sie ein, aber benutzen Sie Ihre favorable Krankheit, pour se tirer d'affaire.“

Welch ein Rath! Herr von Sarden! Ich, der Unschuldige, sollte gestehen, was ich nicht beging, woran meine Seele nicht dachte?

„Ecoutez-moi, et soyez tranquille. — Expliquons-nous: man hat soupçon auf Sie. — Sie sind meinetwegen unschuldig. — Mon Dieu, wer könnte es lieber glauben als ich? Ich bin auch — ich will auch sogar, so zu sagen davon überzeugt seyn — bon. In diesem Gefühl treten Sie auf, — pour ainsi dire, massif d'innocence. Sie leugnen die ganze histoire von A bis Z; Sie bringen vielleicht auch einige Beweise de quelque apparence: was wird das helfen? — Rien, absolument rien. Wird man Ihnen glauben. — Je vous jure que non. Sie sind suspect, cela suffit. Der Prinz ist nicht zugegen, die Dulcinée non plus, der Zorn des beleidigten Vaters will ein objet — bon, vous voilà encore. Vous êtes la bête noire, und wenn der Erzengel Saint-Michel selbst vom Himmel herabriefe: Monsieur de Kronstein ist unschuldig! Se. Durchlaucht, Serenissimus, würden mit dem Haupte schütteln und sagen: Pardonnez-moi Monsieur l'archange, er muß schuldig seyn, et vous voilà sacrifié. — Das ist,

was Ihnen bevorsteht, wenn Sie auf dem falschen heroisme der Unschuld persistiren. — Nun kömmt der helfende Rath. Sie gestehen, nach Belieben, wie Sie selbst es für gut finden, daß Sie aus Freundschaft, Schwäche, complaisance, Unterwürfigkeit, oder wie man dergleichen nennt, diese liaison, des Prinzen favorisirt haben, daß Sie aber aus Leibeskräften, de griffes et de bec sich seinem Vorsatz widersetzt haben, nämlich zu echappiren, und daß er endlich, Ihren patriotischen Bemühungen trotzend, Sie mißhandelt habe, welchen maltraitemens Sie Ihre horrible maladie zu verdanken haben. — Sie sind ja ein Rechtsgelehrter, der Schwank wird Ihnen leicht werden, der Prinz ist weit von hier, kann nicht Nein sagen, die Richter müssen glauben, der Hof muß den scandale vertuschen und Sie sind aus aller Fatalität. Was sagen Sie dazu?"

Daß nur ein Mensch wie Sie dazu gehört, einen solchen Vorschlag anzunehmen, daß nur ein Halbmann öffentlich erklärt, man habe ihn mißhandelt, zumal, wenn es nicht wahr ist, und daß ich es endlich unter der Würde des Prinzen und der meinigen halte, eine solche Proposition nur noch einmal zu hören, geschweige erst meine Lippen mit solch niedrigem Lügengewebe zu entweihen.

„Ah, Monsieur le baron," rief er, „Sie werden insolent, und hörte ich nicht die gnädige Gräfin nebst den beiden Messieurs sich nähern, die ich alle hoch venerire, ich würde mir auf der Stelle die schuldige Satisfaktion ausbitten, welche nach solchen injures de droit ist —"

Es eilt nicht, erwiederte ich. Ich stehe zu Befehl, wann Sie wollen.

So sehr ich auch die Anmaßung und Geheimnißkrämerei des Schwätzers verlachte, so hatte doch der Aerger, den ich über seinen gewissenlosen Vorschlag empfand, meinem

Blute einen schnellern Impuls gegeben, der mich fähig machte, der Gräfin, die jetzt eintrat, weit unbefangener, als sonst der Fall gewesen wäre, entgegen zu gehen.

11.

Die feine, in der Welt ausgebildete Frau ließ mich nicht zu Worte kommen, sondern erschöpfte sich in Glückwünschen über meine rückkehrende Gesundheit, als ob sie mich seit meiner Krankheit zum Erstenmale sähe. Ich wußte ihr vielen Dank darum, und ich entgegnete durchaus nichts, was sie an meiner vollkommenen Diskretion hätte zweifeln machen können. Sie vermied es indessen, mir frei in das Gesicht zu sehen; nur wenn ihr unstäter Blick zufällig auf dem meinen haftete, glaube ich Spuren von Verstörung auf ihren Wangen, von Thränen in ihrem Auge zu bemerken. Furchtbar schnitt mir der Gedanke durch die Seele, daß meine Unbesonnenheit ihr wahrhafte Leiden verursacht haben möchte.

Als die ersten Begrüßungen vorüber waren, ich meinen Vorrath von Dankbarkeit, die beiden Alten den ihrer Lobpreisungen erschöpft hatten, schien das Gespräch auf alltägliche Gegenstände übergehen zu wollen, aber mein Onkel, dem es nun einmal darum zu thun war, zum Zwecke zu gelangen, ließ es nicht geschehen, sondern lenkte schnell auf das Ziel ein, das er beabsichtigte.

„Nun, gnädige Frau," begann er soldatisch galant thuend, „da Sie doch einmal für den Menschen da so viel gethan haben, da Sie ihn aus reiner Nächstenliebe nicht nur in Ihre Kutsche, sondern auch den von der Straße

Aufgelesenen in Ihrem Hause aufgenommen, ja, Ihr eigenes Appartement ihm eingeräumt haben: nun krönen Sie Ihr Werk und nehmen Sie ihn auch in Ihre Arme, in Ihr Herz. Sie sitzen schon lange in dem seinigen, beste Gräfin, das kann ich bezeugen, aber seine verdammte Blödigkeit bestimmt mich, seinen Freiwerber zu machen. Er hat ein gutes Herz, leider das Einzige, das er mit seinem braven Vater gemein hat; indessen ist es schon etwas; er sieht sauber genug aus, man kann ihn mit Ehren produziren, und mein Bischen Hab und Gut bekömmt er auch mit der Zeit. — Nun, sprechen Sie unser Urtheil.''

Meinen Zustand während dieser Rede, die dem Oheim Brautwerber nur vom Munde strömte, zu beschreiben, würde mir unmöglich seyn. Meine Zunge war gelähmt wie mein Körper, und ich horchte nur neugierig auf das, was die Gräfin äußern würde, die hold wie eine jungfräuliche Braut mit sittsam niedergeschlagenen Augen vor uns stand.

„Ihr förmlicher und so dringend ausgesprochener Antrag, Herr Oberst,'' begann sie endlich mit leiser Stimme, „in Gegenwart dieser Herren ist, ob ich ihn gleich erwarten durfte, überraschend in dem Grade, als er mir angenehm seyn würde, dürfte ich mir schmeicheln, daß die Gesinnungen des Mannes, in dessen Namen die Bewerbung gemacht wurde, mit den Ihrigen, Herr Obrist, übereinstimmten. Nur nach seiner förmlichen, bestimmt ausgesprochenen Erklärung sey es mir vergönnt, die meinige zu geben.''

Nun war die Reihe an mir. — Welche Wahl? Auf einer Seite das Vorurtheil der Welt, das Gefühl des Zwangs, gefaßte und wankende Entschlüsse und Vorsätze, auf der andern der Wunsch meines Onkels, eine reizende Frau, die sich gab, so gut als Engel sind, eine glänzende Laufbahn, die noch glänzendere Rache an der treulosen

Henriette, — genug, die Wage schwankte sehr zum Vortheil der Gräfin allein sie würde vielleicht noch schwanken, hätte nicht ein gewichtig determinirender Tritt des Onkels auf meine Zehen mir und meinen Gedanken sogleich eine bestimmte Richtung gegeben.

Gnädige Frau, begann ich, in demselben Augenblick über meine Kühnheit, sie anzureden, erstaunt, Ihre seltenen Eigenschaften, die Sie zu einem Meisterstücke der Natur machen, erregen in jedem fühlenden Manne den natürlichen Wunsch, Sie Gattin nennen zu dürfen. Wie glücklich muß nicht der Erkohrne seyn — hier seufzte ich etwas — de diese Arme umfangen, der an dieses Herz sich schmiegen darf! Allein, so sehr der Antrag meines verehrungswürdigen Onkels den Wünschen meiner Seele entspricht, so — hier flüsterte mir mein schadenfroher Dämon zu, wie im Fluge: Jetzt noch ist es Zeit! Schneide flugs jeden Faden der Unterhaltung ab! Verneine, ehe es zu spät wird! — Ein verstohlener Blick auf die wunderschöne Gräfin belehrte mich aber auf der Stelle, daß nur einem Barbaren es einfallen könnte, ein so liebliches Weib durch rohe Verletzung ihrer zartesten Wünsche zu kränken, und also fuhr ich fort: so sehr ich mit diesem Verlangen eine unbegränzte Huldigung Ihrer Vorzüge verbinde, so willig würde ich auch zurücktreten, wenn Sie nicht an meiner Seite das Glück zu finden hofften, das Sie so sehr verdienen!

„Dummer Schnack,“ fiel hier der Onkel ein, „— zurücktreten, nicht hoffen, verdienen, — was für corrupte Redensarten! Die Quintessenz des confusen Vortrags, meine liebe, gnädige Frau, ist, daß er Sie herzlich liebt, und Sie um die gütige Erlaubniß bittet, Sie heirathen zu dürfen, wenn Sie nichts dagegen haben wollen. — Nicht wahr, meine Herren?“

Testor, bekräftigte der Medicus; c'est cela, der Hof-

junker, und sah mich mitleidig von der Seite an. Ich stand auf Nadeln. Ich hatte in meiner allerdings etwas verwirrten Rede dem Schicksal gleichsam eine Nuß hingeworfen, welche durch die Entscheidung der Gräfin aufgebissen werden sollte. Nahm sie an — je nun, dann mußte ich mich drein ergeben; verwarf sie — wie es ja wohl möglich war — so war ich aus der Klemme, hatte mir nichts vorzuwerfen; und nun zerstört die bündige Erklärung meines Onkels mein ganzes Werk. Noch hoffte ich leise auf die Gräfin, obschon ich — zu meiner Schande sey es gestanden — eben nicht sehnlich wünschte, daß sie mir ein Körbchen geben möchte. Gespannt sah ich gleich den Uebrigen auf die schöne Pythia, die fein lächelnd auf dem Boden ihren Spruch zu suchen schien, und nach langer Pause endlich begann:

„Da Herr Eugen von Kronstein, Ihrer einstimmigen Erklärung gemäß, meine Herren, frei und bestimmt die Bewerbung wiederholte, die in seinem Namen sein würdiger Oheim an mich stellte, — da er versichert, daß nicht Dankbarkeit oder Ergebung in den Willen seines Onkels ihn zu diesem Schritte bewege, sondern einzig und allein das reine Gefühl der Neigung, so gebe ich ihm ebenfalls vor diesen Zeugen meine Einwilligung, mein Herz, das" — hier blickte sie erröthend nieder — „ich darf es jetzt gestehen, längst nicht mehr mein war, und meine Hand."

Nach diesen Worten, die sie mit verlöschender Stimme gesprochen, reichte sie mir die bebende Rechte, und lehnte ihr schönes Lockenhaupt an meine Brust.

Jetzt war der Streich gefallen, vor dem mir bangte, aber auch die Ungewißheit vorüber, die mich gepeinigt hatte. Ich hatte den Muth, meine holde Widersacherin auf die weiße Stirne zu küssen, und es hätte vielleicht nicht einmal der Ermahnung des Onkels bedurft, ihr den Verlobungsring an den Finger zu stecken, denn das fatale Bindemittel

brannte wie Feuer an meiner Hand, der es doch recht wohl that, als sie von der Gräfin mit einem ähnlichen geschmückt wurde.

Kein Wort von den Glückwünschen, mit denen ich überhäuft wurde. Sie betäubten mich um so mehr, als die Vorgänge dieses Abends den Genesenden heftig angegriffen hatten. Der Arzt hielt es auch für gerathen, die Gäste zum Abschied anzutreiben, um den vom Krankenlager kaum Erstandenen ruhen zu lassen. Vor ihnen entfernte sich die Braut und schied von mir mit vielsagendem Blicke, bedeutendem Händedruck, und einer Thräne im großem Auge.

12.

Sinnend stand ich den folgenden Morgen am Fenster und besah mir nachdenklich den Ring der Gräfin, der im einfach goldenen Reif ein doppeltes E in Perlen präsentirte. Eugen hieß das eine ohne Zweifel, und daraus war zu ersehen, daß der Bijoutier sich wahrscheinlich lange vorher mit meiner Heirath beschäftigt hatte, als ich nur darum wußte. — Allein das zweite E? Nun fiel mir es schwer auf das Herz, daß ich nicht einmal den Namen meiner Verlobten wußte. In Gedanken ging ich die ganze weibliche Nomenclatur, die mit dem Buchstaben E anfängt, durch, und fand darunter manch hübschen Namen, aber der Himmel weiß, warum mir keiner derselben recht auf die Gräfin zu passen schien. — Emilie, Ernestine, Eulalia blieben die Candidatinnen, deren Ansprüche mir etwas wahrscheinlich dünkten. Wahrscheinlich, aber nicht gewiß!

Schon wollte ich den alten Lebrecht zur mir bescheiden, um von ihm Auskunft über den streitigen Punkt zu begehren, als er selbst in Lebensgröße hereintrat, mir ein versiegeltes Briefchen überreichte, und, ehe ich eine Frage an ihn zu richten vermochte, wieder verschwand. Erwartungsvoll erbrach ich das Billet, und las mit wachsendem Erstaunen folgende, von einer Frauenzimmerhand gekritzelte und schwer zu entziffernde Zeilen:

„Herr Baron!

Sie sind mit Netzen umstellt. Hüten Sie sich vor den Fallstricken, die man Ihnen legt. Eine Freundin, der Sie theuer sind, wünscht einige Augenblicke sich ungestört mit Ihnen zu unterhalten, und Sie über manches, was Ihnen wichtig seyn dürfte, aufzuklären. Wollen Sie ihrem gutgemeinten Wunsche entsprechen, so folgen Sie dem Führer, der Sie heute Abend neun Uhr bei dem Marmorbrunnen auf dem Residenzplatze erwarten soll. Veritas ist die Losung, durch welche er sich Ihnen zu erkennen geben wird."

Ohne Unterschrift. — Noch starrte ich die räthselhaften Hieroglyphen an, als Lebrecht wieder erschien.

Wer brachte dieses Billet? fragte ich schnell.

„Una bellissima zitella."

Ging sie schon ihres Weges?

„Nein, Euer Gnaden. Elle attend la réponse, s'il y en a."

Laßt sie ein. Ich will sie selber sprechen.

Ein artiges Mädchen stellte sich mir als Ueberbringerin der räthselhaften Einladung vor. Doch vergebens war jede Bemühung, nur das Geringste über den nähern Zusammenhang zu erfahren. Die Kleine schien zu ähnlichen Missionen abgerichtet zu seyn, so listig wußte sie ihre Worte zu drehen und den verfänglichsten Fragen gleich einer Schlange zu entschlüpfen. Nur so viel ließ sie mich entnehmen, daß

eine unbekannte, schöne Dame — die Schalkhafte legte großes Gewicht auf das letztere Epitheton — mich zu sprechen wünsche, indem sie mir Wichtiges mitzutheilen habe. Nicht ihren Namen, nicht ihre Wohnung erfuhr ich, sondern Iris wiederholte nur auf das Dringendste die Frage: ob ich der Ladung entsprechen wolle, oder nicht? Unschlüssig zerknitterte ich das Billet, und wählte gerade unter einer Menge von Antworten, die sich mir unwillkürlich aufdrängten; die Botin stand vor mir, die schwarzen, etwas leichtfertigen Augen erwartungsvoll auf mich geheftet, und das spottende Lächeln, das um ihren Mund spielte, schien zu fragen: „Mein Gott, wie kannst du so lange zögern?"

Plötzlich hüpfte Rosalie, der Gräfin Kammerkätzchen, zur Thüre herein, einen duftenden Blumenstraus in der Hand, der augenscheinlich mir zur Morgengabe bestimmt war. Betroffen über den unerwarteten Besuch blieb sie stehen; kritisch musternd flogen ihre Blicke mit Blitzesschnelle an der Fremden auf und nieder, und ein langgedehntes: „Störe ich etwa, Ihre Gnaden?" trieb mir völlig das Blut in die Wangen.

Ganz und gar nicht, liebes Salchen, erwiederte ich schnell, doch ohne sie anzublicken, die bei diesen Worten eine festere Haltung annahm. Schon machte ich Miene, mich um ihren Auftrag zu erkundigen, als die Fremde mich schmeichelnd bei der Hand faßte, und recht rührend fragte: „Und die Antwort, Euer Gnaden?"

Ich könnte leider nicht entsprechen, versetzte ich, durch Rosaliens Dazwischenkunft zerstreut.

„Ein Todesstoß!" klagte die Schwarzäugige.

Ich zuckte die Achseln, und nickte beurlaubend mit dem Kopfe. Der Schalk mochte mir indessen die ziemliche Neugierde, die mich trotz der laut ausgesprochenen Weigerung ungemein plagte, aus Gesicht und Abschiedskompliment ge-

lesen haben, denn sich verbeugend flüsterte die Lose recht geheimnißvoll: „Kömmt Zeit, kömmt Rath; der Führer soll dennoch um neun Uhr Schildwache stehen. — Veritas, Ihro Gnaden, vergessen Sie nicht das Wort!"

Dabei schlüpfte sie lächelnd aus dem Zimmer, an Salchen vorbei, und es war mir, als ob ein paar feindselige Blicke aus Beider Augen sich begegneten. — Ich drehte mich nach dem Fenster und schob das zerknitterte Billet in die Westentasche.

„Ihro Excellenz," begann Salchen, „senden hier Euer Gnaden, dem Herrn Baron, dieses Bouquet und lassen einen freundlichen, guten Morgen wünschen."

Meinen verbindlichsten Dank, erwiederte ich, es annehmend.

Nun folgte noch eine Einladung zum Diner.

Ich erwiederte, daß es mir eine Ehre seyn würde.

Noch immer zögerte aber die Zofe.

Hat Sie noch etwas auf dem Herzen? fragte ich sie endlich, da sie verlegen trippelnd nicht von der Stelle ging.

„Ich wollte nur," hub sie an, und zupfte in scheinbarer Verwirrung an der Schürze, „ich wünschte nur —"

Was denn, Jungfer Rosalie?

„Ich wünschte nur," fuhr sie ermuthigt fort, „Euer Gnaden um Verzeihung zu bitten, wenn ich vielleicht vorhin, gewiß wider meinen Willen, störte."

Das war nicht der Fall, entgegnete ich so gefaßt als möglich, beruhige Sie sich darüber. Eine unbedeutende Angelegenheit — weiter nichts.

„Ja, ich verstehe schon, was Ihro Gnaden meinen," plauderte nun die geschwätzige Zofe. „Betteleien, Brandbriefe, weiter nichts. Aufforderungen an das Mitleid so artiger, junger, edelmüthiger Herren, wie der gnädige Herr

Baron einer sind, den wir uns Alle freuen zu unserm gnädigen Herrn zu bekommen; aber das sind nichts als Kunstgriffe. Ich bedaure nur, daß Ihro Gnaden überlaufen worden sind; ich begreife aber auch gar nicht, wie der Lebrecht solch Gesindel einlassen kann."

Herzlich gerne ließ ich sie auf der falschen Fährte, nur mußte ich für den Augenblick den Lebrecht ihr aus dem Wege räumen, um ferneres Geschwätz und Erkundigen und Zutragen zu verhindern. Ich rief ihn daher, unter dem Vorwande, mich völlig anzukleiden, und schmollend, in ihren Hoffnungen getäuscht, verließ Rosalie das Gemach. Mein erstes Geschäft war, dem Ex-Laufer, in Rücksicht auf das bewußte Billet, den Mund zu versiegeln. Er ließ sich das goldene Siegel völlig gefallen, indem er mich versicherte, daß er schon oft der Vertraute solcher Abenteuer gewesen; erst vor zwei und dreißig Jahren habe er in Salonichi eine Liebschaft des Grafen Fiala mit einer vornehmen Türkin nicht nur allein mit Hand und Mund treu bewahrt, sondern auch mit Lebensgefahr den postillon d'amour gemacht, ja sogar bisweilen Schildwache gestanden.

13.

„Kein Mensch da, der mich meldet?" rief eine bekannte Stimme im Vorzimmer, und rasch öffnete sich die Thüre: in Begleitung einer kolossalen Dogge stürzte ein junger Mann, wie es schien in Reisekleidern, in das Zimmer. Schon wollte ich mit einem verwunderten: Wen habe ich die Ehre? dem Besuch entgegengehen, als der Ankömm=

ling mich bei der Achsel faßte, gegen das Licht drehte, und dann mit den Worten: „Ja, weiß Gott! du bist's, lieber Junge!" mir stürmisch um den Hals fiel. — Kaum konnte ich der Umarmung mich erwehren.

„Wie fremd Du thust," fing er wieder an, „kennst Du mich denn nicht ein Bischen mehr? Haben denn vier Jahre mich so sehr entstellt? Kennst Du Deinen Oswald nicht mehr?"

Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieser Name auf mich. Alle Blüthentage meiner Jugend tauchten vor mir auf aus der Vergangenheit, und schienen mir, wie damals, ihre jungfräulichen Knospen zu erschließen. Ich drückte ihn fest an meine Brust, den theuern, erprobten Freund, und meine Blicke schweiften über sein festes, männliches Gesicht, und hafteten auf seinen frommen, klaren Augen.

„Nicht wahr, Eugen," fragte er, „ich bin sehr entstellt? Ein sonnverbrannter, narbigter Vagabund bin ich geworden. Ich habe die Welt durchstreift, wie der ewige Jude, und hätten nicht sehr bewegliche Umstände es nothwendig gemacht, ich wäre jetzt noch nicht umgekehrt."

Setze Dich, sprach ich, ihn aus meinen Armen lassend, und erzähle, denn es drängt mich, mehr von Deinen Abenteuern zu wissen.

„Guter Freund, ein kleines Frühstück," rief Oswald dem abgehenden Lebrecht nach, und dehnte sich bequem in das Sopha. „Du siehst," fuhr er fort gegen mich, „ich bin noch der Alte, ungenirt, frank und frei, und wahrlich, mein Aufenthalt unter nordamerikanischen, arabischen und türkischen Halbwilden war eben nicht geeignet, mich höflicher zu machen"

Und der Beweggrund dieser Reisen?

„In jeder jugendlichen, muthigen Brust pocht die Sehnsucht an, fremde Zonen und ihre Herrlichkeiten zu

schauen, die Früchte der Hesperiden zu kosten, und am Ende sind es Holzäpfel, wie die vaterländischen. — Du weißt, daß die Sehnsucht nach hellenischem Boden mich von der Akademie trieb. Das kleine mütterliche Erbtheil reichte hin, mit möglichster Sparsamkeit diese Reise zu unternehmen. O mein Freund! wie sehr bereute ich beim Eintritt in das gelobte Land meiner Phantasie diesen Entschluß. Du weißt, ich bin kein abgöttischer Verehrer von architektonischen Ueberresten, kein langweiliger Entzifferer von noch langweiligeren Inscriptionen, kein Antikenschnüffler, mit einem Worte: Steine — seyen es Ruinen, Statüen oder Meilenzeiger, werden stets nur einen relativen Werth in meinen Augen haben; der Zweck meiner Reise war, Menschen zu suchen, Menschen zu finden. Die fand ich nun zwar, aber welche Menschen? Glaube nicht etwa, Eugen, ich sey thöricht genug gewesen, zu wähnen, hinter jedem griechischen Soldatenhäuptling stecke ein Leonidas oder Miltiades, aus jedem Marktschreier perorire ein Demosthenes, jedem zerlumpten Lastträger schaue ein Diogenes, jeder Obstverkäuferin oder Blumenhändlerin eine reizende Lais über die Schultern? Nein, nur leise Spuren jener Griechheit, deren Heldensagen den Zündstoff der Begeisterung in Kopf und Brust der fremden Jugend entflammen, nur Spuren von Spuren derselben suchte ich, und betrog mich. Die Manen der Vorfahren schweigen zürnend der entarteten Nachkommenschaft. — O pfui! laß mich schnell darüber wegeilen; denn jede Erinnerung an das Helotenvolk vergällt mir den Wein, und das wäre wahrhaft schade; lieber Bruder, Dein Burgunder ist ächt."

Auf ewige Freundschaft! — Wir stießen an.

„Lange konnte ich es unter so grell verwandelten Ansichten in der gepriesenen Hellas nicht aushalten. Ich schüttelte den Staub von meinen Füßen, warf griechische

Falschheit, Jüdelei, Frechheit und niederträchtige Kriecherei, türkischen Hochmuth und Fanatismus weit hinter mich, und steuerte wieder den vaterländischen Schornsteinen zu. Ein anhaltendes Fieber, das mich in einer türkischen Grenzfestung niederwarf, und von welchem mich die Behandlung eines armenischen Quacksalbers glücklich, jedoch ohne sein Verschulden gewiß, befreite, angenehme Contumazferien, in Gesellschaft von allerlei Menschen, Vieh und Wollsäcken süß verträumt, das humane Betragen der löblichen österreichischen Mauthinspektion, und endlich die Postkutschen im lieben Vaterlande, wenigstens in einem Theile desselben, waren die Prüfungen, die Zurückkehrende von allen fremden Schlacken reinigen, und zum spießbürgerlichen Leben und Weben wieder tauglich machen sollten."

Armer Reisender! —

„Du hattest so eben die Hochschule verlassen, um Deine Ferien zu genießen. Ich dachte Dir zu schreiben, allein in Sorgen, Beschäftigungen, Verkümmerungen und Ereignissen aller Art ging dieser Vorsatz unter. Da saß ich, in der Vaterstadt, den Doktorhut auf dem Kopfe, den leeren Beutel in der Hand, und fütterte mich mit Hoffnungen und Versprechungen. In die Länge konnte das nicht dauern — das sagte mir die Vernunft. Weit eher konnte ich auf eine Quaterne rechnen, als auf eine Versorgung, die mir ein für allemal das löbliche Anciennetätssystem und Supernumerärwesen im Vaterlande, wo die Grauen mehr gelten als die Schwarzen, so hoch gehängt hatte, daß zu ihrer Exspektation eine patriarchalische Lebensdauer unumstößliches Erforderniß gewesen wäre; und die Hinterthüren, welche mitleidige Gönner ihren demüthig-schmeichelnden Clienten zuweilen zu öffnen Gelegenheit finden, verriegelte mir, eine nach der andern, der heillose Satyr, der in mir sein Wesen treibt, und bei geringem Kitzel in das boshafteste Gelächter

ausbricht. Da saß ich nun, wie gesagt, in ziemlichen angustiis; indessen war das Elend nicht so hoch gestiegen, daß ich nicht noch die Wahl zwischen verschiedentlichen charmanten Mittelchen gehabt hätte. Zum Kalbfell schwören oder zu Thaliens Fahne, Abschreiber oder Romanenschreiber werden, auf der schulmeisterlichen Galeere rudern oder in's Wasser springen. Welches von allen diesen? Das war die Frage. Das Erste hatte ich schon freiwillig versucht, aber ich hatte keine Lust, es noch einmal zu probiren; zum Zweiten hatte ich kein Vertrauen; zum Dritten fühlte ich mich zu gut; zum Vierten zu kalt und unerfinderisch; zum Fünften hatte ich keine Geduld; und das Sechste — ei, das wollte ich am Allerwenigsten. Ich wählte und prüfte, ich zog das Loos und schlug Karten, und wenn es denen nachgegangen wäre, so hätte ich mich ohne Gnade und Barmherzigkeit ersäufen müssen. Das verschob ich von Tag zu Tag; aber einmal, nach einem heftigen Kampfe mit ein paar verruchten Manichäern, war ich schon auf dem Punkte, zum letztenmale mein Orakel zu befragen, notabene, nach beseitigtem Todesloose, und fest entschlossen, seinen Ausspruch zu befolgen und stracks den Bündel zu schnüren; da bringt mir der Postbote einen Brief, der vergriffen, mit zwanzig Siegeln petschirt, mit hundert farbigen Zeichen bemalt, kaum die verblichene Adresse erkennen ließ. — Ich öffne und falle aus den Wolken. Da meldet sich auf einmal ein wildfremder Vetter aus Boston, spricht von Reichthümern, Gottes Segen, Krankheiten, Junggesellenleben, von Sehnsucht nach dem lieben Vetter in der Heimath, von Testamenten und Universalerbeinsetzung. Ein beigefügter Wechsel beschleunigt meinen Entschluß, ich fühle mich gerührt, hingezogen über das Meer, bezahle einige alte Schulden, mache einige neue, und reise."

Deinem Glücke entgegen! —

„So wähnte ich. — Ach, alles ist hienieden nur Tand. Bald ließ mein tückisches Schicksal ein Register nach dem andern los. In Boston angekommen, fand ich den ehrenwerthen Verwandten todt. Der Gute hatte mich indessen wirklich zum alleinigen Erben seines Vermögens eingesetzt, das, nach dem Urtheile der Stadt, sehr bedeutend seyn mußte. Indessen fand es sich, nach vorhergegangenem Inventar und allen nur erdenklichen juridischen Plackereien, durch eine ansehnliche zu tilgende Schuldenlast, und durch den Bankerott eines angesehenen Handelshauses, in welchem mein Vetter große Summen liegen hatte, um weit mehr als drei Viertheile verkürzt, und ich Aermster wurde mit einigen tausend lumpigen Dollars abgespeist. Allerdings eine Summe von Belang für einen Habenichts, wie ich bin, wirst Du denken, allein, was mit dem Gelde anfangen? Ich wollte nicht in den Vereinigten Staaten bleiben, denn leider fand ich, daß alle Plagen, Willkührlichkeiten und Armseligkeiten jeder Art, von denen die alte Welt wimmelt, auch in der neuen ihren geräumigen Platz eingenommen haben, obschon unter anderer Gestalt. Was blieb mir daher übrig, als mich und meinen Reichthum den unbeständigen Wogen anzuvertrauen, und nach England zu segeln, wo ich mir schmeichelte, die Freiheit unter der Maske der Monarchie zu begrüßen. Dieses Leben ist aber eine Kette von Täuschungen. Kein Wunder, daß mich das allgemeine Loos ebenfalls hier traf. Mein unruhiger Geist trieb mich weiter. Ein kleiner Posten bei der ostindischen Compagnie, den mir ein Gönner deutscher Nation zuwies, führte mich nach Madras. Ein Jahr hielt ich es dort aus; allein das Clima richtete sich nicht nach mir, meine halsstarrige Natur wollte sich nicht nach ihm bequemen, und so hatte ich nichts Eiligeres zu thun als mich über Hals und Kopf wieder einzuschiffen. Auf St. Helena machten wir Station. Ich eilte, das Haus,

wiewohl nur von ferne, zu sehen, in welchem der Wundermann unserer Zeit, die kleine Ursache so kolossaler Wirkungen, seinen überthätigen Geist in die beengende, lähmende Zwangfessel des Nichtsthuns einklemmen muß, und dankte Gott für die Freiheit, die ich Unbedeutendster aller Erdensöhne genoß, hinzugehen, wohin ich wollte. — In Smyrna findest Du mich wieder, wo mir abermals manche liebe Hoffnung zu Wasser ward; ich überließ mich also ohne Rückhalt den regellosen Einwirkungen des unruhigen Princips in mir, und nach manchen Wanderungen und Durchflügen, auf welchen ich auch Palästina besuchte und den Archipel beschiffte, landete ich in Sicilien. Das Schwinden meiner Baarschaft erinnerte mich an die Heimkehr; ich durchwandere Italien, klettere über die Alpen, und komme hier an, weil ich in der Residenz leichter ein Stückchen Brod zu finden hoffe. Durch Zufall höre ich im Gasthofe deinen Namen nennen, erfahre, Du seyest im Begriffe, Dich in den Schooß des Glückes zu setzen, erkundige mich nach deiner Wohnung, höre, Du habest schon festen Fuß im Hause deiner Braut gefaßt, und fliege zu Dir, um Dir meine Dienste anzubieten, und die Deinigen in Anspruch zu nehmen. Mache aus mir, was Du willst — den Sekretär, den Hausfreund, den Rathgeber, den Gesellschafter, — wie es Dir gefällt. Denn ich fühle, daß ich nothwendig mein Geschick an das eines Glücklichen binden muß, wenn mir etwas gelingen soll. Was ich auf eigene Faust unternehmen will, das geräth nicht, davon bin ich überzeugt; ich befinde mich wahrhaftig in dem Falle jenes Quidams, der, um die stiefmütterliche Sorgfalt, die das Geschick für ihn trage, genau zu definiren, behauptete, daß, wenn es ihm je zu Sinn gekommen wäre, Hüte zu machen, gewiß alle Menschen ohne Kopf zur Welt kommen würden."

Gebiete über mich, und lasse Dir's bei mir gefallen.

Was ich thun kann, Dir das Leben angenehm zu machen, soll geschehen.

„So ist es Recht. Das erwartete ich vom Freunde. Nun aber, ein Wort von deinen Verhältnissen. Wie geht Dir's? Erzähle.“

Ich schüttete mein Herz aus nnd vertraute dem Freunde die Ereignisse der letzten Tage, mein heilloses Schwanken, meine frühern Bedenklichkeiten, das Benehmen der Gräfin, kurz alles, alles, das geheimnißvolle Billet von diesem Morgen selbst nicht ausgenommen.

Schweigend hörte mir Oswald zu, schüttelte manchmal mit dem Kopfe, lachte mitunter und sprach endlich: „Die Gräfin muß wahrlich eine Blume Wunderhold seyn, daß sie Dich, den Feind, in so kurzer Zeit verwandeln konnte. Ich bin recht neugierig, sie kennen zu lernen. Vorher sage ich Dir indessen: Traue nicht blindligs dem Scheine, traue aber auch nicht blindlings dem, was Lästerzungen sprechen. Das Weib ist durch sein Geschlecht bedingt, ihr Ziel zu seyn, je höher und bemerkbarer der Standpunkt ist, auf welchen der Zufall es stellte, und ich darf kühn es sagen, je größer seine Vorzüge sind. — Getäuschte Hoffnungen, verschmähte Leidenschaft und gereizte Eigenliebe vergiften das Urtheil unsers, Neid und Mißgunst das des weiblichen Geschlechts. Schönheit, Anmuth, Talente, Liebenswürdigkeit und Tugend sind Eigenschaften, die der Unbedeutenden fern von dem Kreise ihrer Schwestern verziehen werden, indessen sie bei den Hochgestellten zu eben so vielen Makeln nnd Fehlern sich wandeln. Der wackere Mann prüft erst genau den Inhalt solcher Gerüchte, prüft mit seinen eigenen Augen, nie mit fremder, wenn auch noch so guter Brille, und wählt nach seiner Ueberzeugung, wählt trotz aller Klatschereien, und läßt hohen und niedern Pöbel kläffen nach Herzenslust. Die zweiachselnde Theilnahme, das lieblose Hecheln, das

Lauern und Spioniren hört auf, sobald der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit aufhört es zu seyn. Vorzüge jeder Art erwecken Haß, aber glaube mir, mit jeder Falte des nahenden Herbstes, mit jeder Runzel des eintretenden Winters, erwirbt sich die Gehaßte neue Ansprüche auf die allgemeine Liebe, und immer mehr Vorrechte, ebenfalls in dem kritischen Rathe der Schwestern Sitz und Stimme zu führen, wenn sie anders Lust dazu hat."

Du räthst mir also?

„Behüte! Ich rathe zu nichts, nicht für, nicht wider. Das ist ein Schritt, der selbst gethan werden muß: hic Rhodus, salta! Die unbekannte schöne Verfasserin des mystischen Billets würde ich mir aber doch in der Nähe besehen, nnd hören, was sie vorzubringen hat."

Ich würde gerne drein willigen, wenn nicht das verdammte Mißtrauen wäre. Du weißt, daß man oft Einladungen dieser Art zu total heterogenen Zwecken gebraucht hat.

„Du fürchtest eine Falle? Weißt Du was? ich begleite Dich, und garantire die Vereitlung jeder unredlichen Absicht." Ich nahm den Vorschlag an, und wir schieden, nachdem Oswald versprochen hatte, mich Abends zu einer Spazierfahrt abzuholen, nach welcher wir das Abenteuer bestehen wollten.

14.

„Lieber Baron," begann die Gräfin, als ich, von dem Champagner des Dessert beflügelt, ihre Hand zum zweitenmale ergriff und feurig küßte, — „gestehen Sie, daß wir auf die originellste Weise in unsere jetzigen Verhältnisse ge=

treten sind; wahrlich, hätte sich Mavors nicht in das Mittel gelegt, wer weiß, wo wir jetzt noch stünden!"

Seltenes hat Ares vollbracht! rief ich begeistert aus. Gewöhnt, den scharfen Stahl in Blut zu tauchen, Verderben und Verheerung auszusäen, die heiligsten der Bande roh zu trennen, hat gestern er das zarteste geschlungen, hat einen Glücklichen gemacht!

„Lieber Kronstein," versetzte erglühend die Gräfin, „wie sehr muß mein Herz durch diesen Ausruf sich geschmeichelt fühlen. — Ach, es schlug längst für Sie, und der Unempfindliche wollte es nicht beachten, suchte geflissentlich es zu kränken. Böser Mann."

Theuerste Gräfin, erwiederte ich, verzeihen Sie dem Unbesonnenen, der fremden Stimmen folgte, statt der holdesten der Führerinnen sich zu überlassen. Beschämend hat der blinde Gott sich an ihm gerächt.

Lächelnd sprach die Gräfin: „Augenblicklich folgte er zwar den verlockenden Stimmen des Vorurtheils, der Lästerung vielleicht; doch stets kehrte er, wenn gleich unwillkührlich, unbewußt zu dem Altar zurück, an dem er widerstrebend opferte. Ja, lieber Baron, ich habe Sie durchschaut, trotz Ihrer Verstellung."

Verstellung? fragte ich verwundert.

„Sie machten es recht natürlich," fuhr sie fort; „allein hätte auch mein Scharfblick mich täuschen können, so mußte Ihr eigener Mund, Ihre eigenen Geständnisse mich überzeugen."

Von was? gnädigste Gräfin, fragte ich erstaunter.

„O pfui, lieber Kronstein, warum ewig sich mit steifen Titeln quälen? Wir sind uns ja nicht mehr fremd. So falle denn auch die Scheidewand des Ranges, welche die kalte Convenienz zwischen uns befestigt hat, wenigstens dann, wenn wir allein sind. Wer hindert Sie, liebster

Eugen, mich bei dem freundlichern Namen zu nennen? Ich wäre ja im Gegentheil dann gezwungen, Sie auch bei jeder Anrede mit dem Freiherrntitel zu vergnügen. Geschwind, machen Sie Ihren Fehler wieder gut. Ich fordere meinen Namen."

Das fehlte noch. Ich wußte ihn nicht, — es gestehen wollte ich nicht, — antworten mußte ich indessen. Also resolvirte ich mich kurz, und haranguirte sie mit edler Dreistigkeit mit dem Namen Emilie! Sie lachte hell auf.

„Wie ist es denn möglich," rief sie, „daß Sie noch so boshaft seyn können, mich täuschen, mich peinigen zu wollen? Thun Sie doch gerade, als ob Sie meinen Namen nicht wüßten?"

Ich mußte gestehen, daß dem wirklich also sey.

„Baron, Baron!" rief sie, schelmisch mit dem Finger drohend, „ist das galant? Sie setzen meine Geduld auf harte Proben. Sie sind ein kleiner Heuchler, der seinen Triumph in ganzer Fülle, im vollesten Glanze genießen will. — Ernsthaft gesprochen, lieber Kronstein, Sie müssen mich für eine Thörin oder für etwas Schlimmeres halten, wenn Sie wähnen könnten, ich würde mich einem Manne in die Arme werfen, dem ich gleichgültig wäre. — Nimmermehr! Dazu achte ich mich zu hoch. Ich liebte Sie, aber nimmer hätte ein Sterblicher es erfahren, hätte ich nicht in Ihrem Herzen gelesen, daß es dasselbe Gefühl mit mir theile. Der weibliche Scharfblick, der ungeübte, sieht in solchen Fällen klar und hell. Indessen, ich muß es gestehen, Ihre fingirte Unempfindlichkeit, Ihr unnöthiges, grundloses Verschwinden aus jedem Zirkel, wo Sie mich vermuthen konnten, Ihr gewaltsames in sich selbst Zurückziehen, schmerzte mich tief, und ich hatte mir fest vorgenommen, meiner Leidenschaft Herr zu werden, als ich an jenem Abend in Ihrem Nichterscheinen ein absichtliches Ausweichen mir denken

mußte. Da ward mir das Glück, Ihnen nützlich seyn zu können, indem ich Sie Ihrem hülflosen Zustande entriß. Ja, glücklich war ich, denn der Fieberkranke gestand mir unbewußt, was der Besonnene mir kalt verschwiegen hatte."

Wie? rief ich versteinert.

„Ja, theurer Eugen! ängstlich riefen Sie meinen Namen, und nur immer meinen Namen; verschwendeten die glühendsten Apostrophen an mich, und wechselten mit Vorwürfen, deren Grund ich nur in Ihrer entzündeten Phantasie suchen konnte. Darum verstellen Sie sich nicht länger. Wer den Namen eines Weibes mit solcher Inbrunst im Wahnsinn nennt, der liebt das Weib. Henriette war Ihr erstes, Henriette Ihr letztes Wort."

Henriette!

„Nun ja, Enrica, Enrietta oder Henriette, und Sie, Böser! konnten mir meinen Namen vorenthalten?"

Ich sah verblüfft bald auf den Ring, auf dem sich das ominöse E präsentirte, bald auf die staunende Gräfin, und der Himmel weiß, was ich alles in der Verwirrung zu meiner Entschuldigung stammelte, das vermuthlich das Uebel nur ärger machte. Denn sie stand plötzlich majestätisch auf, maß mich mit einem durchdringenden Blick, und sprach:

„Ich glaube zu bemerken, daß ich durch meine Erzählung ganz andere Erinnerungen in Ihnen weckte, als ich mir wohl träumen ließ. Es scheint, ich habe einen zu tiefen Blick in Ihre Seele geworfen. Dieses Benehmen ist keine Maske; unbewußt haben Sie dieselbe abgelegt. Ihre Verwirrung — Ihr Stammeln — Ihre Ueberraschuug — wie soll ich sie deuten?"

Schweigend blickte ich zur Erde.

„Ihr Schweigen verstrickt Sie noch mehr in die Netze, in denen Sie sich fingen. Hintergangen zu werden, ist das Schrecklichste für ein hochsinniges Gemüth. Ich weiß, daß

verschmitzte Zofen mit geheimen Botschaften Sie besuchen, und bald soll auch der Inhalt Ihrer gestrigen leidenschaftlichen Rede kein Räthsel mehr für mich seyn. Ich hätte es unter meiner Würde gehalten, nur ein Wort über diesen Gegenstand zu verlieren, zeugte nicht Ihr eigenes Benehmen allzudeutlich gegen Sie. Ich bin Weib, ich bin Italienerin. Gränzenlose Liebe — unendlicher Haß! Wenn ich mich täuschte," — fuhr sie mit dumpfer, bebender Stimme fort, und ihre Augen glühten in seltsamem Feuer — „wenn ein anderes Bild in Ihrem Herzen thronte, wo ich allein zu herrschen wähnte, ich könnte fürchterlich werden. Ein höllischer irreleitender Kobold lockte mir das Geheimniß aus der innersten Brust; doch, wenn ich verrathen bin, triumphiren Sie nicht! Ich wollte Ihr Glück, ich träumte, mit Ihnen glücklich zu werden — allein, bin ich durch Sie getäuscht, verhöhnt, um mich zu retten, laß ich Sie fallen und verderben!"

Sie verließ mich, nachdem sie mir ein Blick zugeworfen hatte, in welchem die Furien lauerten. Entrüstet über diesen Auftritt, riß ich ihren Ring vom Finger, und schleuderte ihn auf die Console.

15.

Dank, Dank, sey es den himmlischen Mächten, die noch zeitig genug der Gorgone die Maske stahlen! rief ich im Uebermuthe der Erbitterung aus, nach meinem Zimmer schreitend. Circe's Zauber ist gelöst, und die edlern Bande, die mich ihr verpflichteten, — die der Dankbarkeit, — hat sie selbst durch ihre schnöde Anmaßung zerrissen.

Ich bin frei, frei, und kein Gott, am wenigsten der blinde, soll mich mehr in Fesseln schlagen!

Heiter trat ich in's Gemach und befahl dem verwundert aufhorchenden Lebrecht, meinen Koffer zu packen. Fort! hinaus in die Welt, jauchzte ich mir zu, die Freiheit zu suchen und das Glück!

„Bravo!" rief Oswald zur Thüre herein, „da zieh' ich mit; vielleicht glückt es uns Beiden vereint besser, als mir dem Einzelnen, die weißen Raben zu fangen!"

Ich erzählte. Beredt ging mir's von Munde. Beifällig nickte Oswald und meinte, der Himmel wolle mir besonders wohl, daß er mir die Augen bei Zeiten öffne; allein nun sey die Frage: Was beginnen? —

Flucht, behauptete ich, sey das Beste für den Augenblick.

„Warum fliehen?" fragte Oswald. „Hast Du Böses gethan?"

Ich verneinte.

„Warum also die Flucht ergreifen? Fliehen setzt Scheu voraus, und wenn man recht thut, darf man Niemand scheuen. Hörst Du? Niemand! — Daß Du fort sollst, meine ich auch, denn schwerlich dürfte nach dem Vorgegangenen Dein Glück hier blühen; aber nicht auf der Stelle — in einigen Tagen erst. Zeige Dich, sprich von Deinem Entschlusse, zu reisen, sieh dem Spottbasilisken recht männlich in die giftigen Augen, daß er vor Aerger platze, und dann, re bene gesta, scheide!"

Und Du? fragte ich bekümmert.

„Wenn's seyn kann, begleite ich Dich, Ich sollte Dir freilich eher rathen, mich daheim zu lassen. Ich bringe nur Unglück. Siehst Du wohl? Ich dachte mir recht bene bei Dir zu thun, und flugs ist mit mir ein Teufelchen eingezogen, das Deine Kartenhäuser und meine Luftschlösser

schadenfroh über den Haufen wirft. Indessen, Spaß bei Seite, ich gehe mit, ich gehe mit. Ich kann Dir vielleicht nützlich seyn, und Dame Fortuna wird Dich nicht immer stecken lassen."

Und die Mittel des Fortkommens?

„Blitz! der gnädige Herr Onkel wird doch seinem Neffen ein Viaticum geben, wenn er auch im Augenblick Miene macht, ihn zu enterben. Darüber aber tröste Dich; in agonia wird das Herz immer verdammt weichmüthig, und der härteste Oheim um den Finger zu wickeln. — Reißen alle Stricke, so habe ich noch ein winziges Kapitälchen von ein Paar armseligen Thalern, die ich herzlich gerne hergebe, wenn der Herr Baron sich nicht schämt, von einem bürgerlichen armen Teufel etwas anzunehmen."

Oswald!

„Das hält für's Erste vor, und das Uebrige liegt noch auf den Knieen der Götter! Blind in's Feuer gesprungen, und dann erst sich umgesehen. — A propos, unsere schöne Unbekannte, hast Du die ganz vergessen?"

Nein; ich finde aber den Besuch unter diesen Umständen nicht mehr zweckdienlich. Sie wollte mich entzaubern — ich bin es schon.

„Die Höflichkeit erfordert demungeachtet, daß man die Einladung einer Dame honorire, besonders wenn sie unter so seltener Firma einhergeht."

Unter welcher?

Veritas et Compagnie! Gibt es eine seltenere? Die arme Frau! Vertrieben und unerkannt irrt sie durch die Welt, und findet keine bleibende Stätte! Warum hat sie aber auch die sonderbare Caprice, im Kostüm der Ahnfrau, der Eva nämlich, einher zu wandeln? Das ist ein Verstoß gegen das Decorum, ein Aergerniß in den Augen unserer züchtigen, moralischen Zeitgenossenschaft. Wenn sie sich auch

ein Mäntelchen umhängen wollte — wie sie es denn auch hin und wieder thun soll — es nützt nichts mehr; in unserer faltigen, bauschigen, dichtverhüllten Epoche, wo der Zeitgeist größtentheils im russischen Pelz herumstolpert, so warm ihm auch oft gemacht wird, muß Dame Veritas, will sie mit Anstand unter Menschen erscheinen, entweder in einen venetianischen Mantel schlüpfen, oder sich in einen englischen Langkittel pressen, oder endlich sich bequemen, in eine Kutte zu kriechen, weil ihr doch die Kurtka übel paßte. Vielleicht hätte sie Dich besucht, litten sie nicht Mangel an einem Feigenblatt. Daher laß uns zu ihr gehen. Vorher aber fahren wir spazieren. Ich habe ein Cabriolet mitgebracht und der Jockei, der indessen die Pferde hält, wird uns mit unserm Gespräch schon längst auf den Chimborasso gewünscht haben, Pferde und Wagen dazu."

Ich versprach ihm, sogleich mich fertig zu machen, bedeutete ihm aber, wie nothwendig es sey, durch einige Zeilen der Gräfin meine Willensmeinung zu insinuiren. — In wenig Worten schilderte ich ihr mein zerrissenes Herz, mein beleidigtes Ehrgefühl, und schloß mit rascher Aufhebung aller Verhältnisse. Ich gab das Billet an Lebrecht zur Bestellung, befahl ihm, meine Effekten nach Oswalds Gasthofe zu schaffen, da ich mir von meinem Onkel Alles, nur keine günstige Aufnahme versprechen durfte, und stieg mit Oswald in den Wagen, in dem Augenblick als die Equipage der Gräfin aus dem Thorweg rollte, um sie nach Hofe zu bringen.

16.

Die Straßen wimmelten von glänzenden Wagen, sprengenden Reitern und bescheidenen Fußwandlern. Der schöne Herbsttag lockte die Bewohner der Residenz in den lustigen Hain, der nicht weit von der Stadt seine Alleen und englischen Schlingpfade öffnet, wo der harmlose Spaziergänger die Freude der Natur und der Tafel in reichlichem Maße zu genießen sucht. „Dahin!" rief Oswald, die Pferde antreibend — „dahin laß uns ziehen! Dort sind Menschen, dort ist Getümmel, dort ist die Lust, und Du, der Genesende, aus Zauberstricken kaum Erlöste mußt eilen, von ihren Früchten zu kosten!"

Pfeilschnell rollten wir aus dem Thore, an einer Unzahl von bekannten und fremden Gesichtern vorüber, und befanden uns in wenig Minuten im Mittelpunkte des Vergnügens, der hin- und herwogenden, fröhlichen Menge. Oswald war unerschöpflich an witzigen und satyrischen Bemerkungen, und seine Heiterkeit, verbunden mit dem lebendigen Schauspiel, das sich vor unsern Augen aufführte, brachte Ruhe und Gemüthlichkeit in mein Herz und verbannte die düstern Ahnungen, die sich manchmal mir aufdrängten. Unter einem großen Zelte, das die buntfarbigste Gesellschaft beherbergte, nahmen wir unsere Plätze. Mit ausschweifender Laune ließ mein Freund alle Anwesende, der Reihe nach, die Musterung passiren, und schonte keinen, der nur das mindeste Belachungswerthe in seinem Aeußern trug. — „Unter allen Gaben," behauptete er, die Flasche entsiegelnd, „welche die stiefmüterliche, manchmal am unrechten Orte freigebige Isis uns armen Sterblichen verleiht, gebührt der, stets fröhlich zu seyn, unter jeden Verhältnissen nota bene, gewiß der erste Platz. Betrachte die größten

Hindernisse mit heiterem Sinn, und Sie werden Dir um Eins so leicht übersteigen seyn. Eviva la gioja!"

Et anche la liberta! fiel ich enthusiasmirt ein, und kräftig klirrten die Gläser zusammen.

„Ah! sie da, Herzensfreundchen!" scholl es hinter mir aus dem Munde des fatalen Sarden, von dem Major Seefeld begleitet. Kaum konnte ich es über mich gewinnen, den feigen, charakterlosen Höfling in's Auge zu fassen, der, als ob durchaus nichts zwischen uns vorgefallen wäre, seine Ungereimtheiten auszukramen anfing. Es versteht sich, daß der Refrain immer und ewig die Gräfin war, und das Glück, ihr anzugehören. Seefeld, das Gesicht in scurrilischen Falten gelegt, hörte schweigend zu. Bis jetzt hatte ich vergeblich gehofft, den betäubenden Schwätzer zu unterbrechen, und Oswald mochte mir es ansehen, was ich dabei litt, denn seine tiefe Baßstimme schreckte plötzlich den Falset des Junkers, mit den Worten ein: „Nichts verursachte mir größeres Herzenleid, mein sehr werther unbekannter junger Herr, als daß Sie so viel Worte um nichts zu verschwenden beliebten. Aus besagter Heirath kann nun einmal nichts werden —"

„Et pourquoi non?" schrie Sarden.

„Weil," fuhr mein Freund fort, — „weil die Frau Gräfin des Todes verblichen sind."

„Ciel! des Todes? Est-il possible!" rief der Hofjunker und faltete die Hände. Seefeld lächelte ruhig, wie ein Satan. Ich aber sah verwundert auf Oswald, der sich aber nicht stören ließ, sondern fortfuhr:

„Gestorben — wie ich Ihnen sage. Todt, mausetodt. Sie begreifen nun, wie es unmöglich wäre, unter solchen Aspekten —"

„Freilich, freilich," — jammerte Sarden — „aber, c'est effroyable, eine Dame in ihrem printems, dans la

fleur de son âge, — so plötzlich, — und Sie, mon cher Baron, können sich hier divertiren, tandis que —"

„Merken Sie denn nicht," unterbrach ihn Oswald, „daß wir unter der Maske der Fröhlichkeit nur die innere Trauer verbergen? daß wir den Schmerz, den ungeheuren nur übertäuben wollen? Es kostet uns fürwahr keine geringe Mühe, von außen rosenfarb, von innen kohlschwarz zu seyn. Aber Fassung muß der Mensch behaupten. Darum lieber Eugen! Es lebe die christliche Standhaftigkeit!" Er leerte den vor ihm stehenden Becher auf einen Zug. Ich barg mein Gesicht im Schnupftuche, um dem Hofjunker nicht in's Gesicht lachen zu müssen, der ängstlich trippelnd sich beinahe die Hände wund rang. Endlich empfahl er sich, um die Neuigkeit seinen Bekannten im Parke mitzutheilen.

„Mein Herr," sprach nun der Major zu Oswald, „ich verstehe wohl, daß Ihre Erzählung eine Fabel ist, aber ich möchte mir doch eine Erklärung ausbitten, warum sie gerade den Tod der Gräfin vorgaben? Ich hoffe, Sie werden mich mit dem Menschen, der vor uns ging, nicht in eine Parallele setzen?"

„Ich könnte Ihnen sagen," erwiederte Oswald, gereizt durch die Arroganz des Fragers, „daß mein Vorgeben ersonnen war, jenen Herrn und jeden ungebetenen questionneur überhaupt, uns so schnell als möglich vom Hals zu schaffen; — indessen, da ich aus der höhnischen Miene, die Sie annahmen, als der Herr Hofjunker, oder was er seyn mag, meinem Freunde zu seiner Verehelichung Glück wünschte, auf Ihre besondere Theilnahme schließe, so wiederhole ich Ihnen noch einmal: Die Gräfin ist todt" —

„Albernes Geschwätz!" fuhr der Major auf.

„Nicht physisch todt, bewahre der Himmel! aber moralisch todt in gewisser Hinsicht, nämlich todt für das Herz meines Freundes. Der Verblendete wähnte eine Charis zu

umarmen, und eine Meduse starrte ihn an. Glücklich, daß die Verwandlung nicht erst im Brautbette geschah. Die Spielerin mischte ungeschickt die Karten, und wurde zur moralischen Selbstmörderin. Dieß zur Nachricht, Herr, auf Ihre zudringliche Frage, deren Impertinenz meiner albernen Antwort das Gleichgewicht hält."

Mir schlug das Herz bei diesen unüberlegten Worten, die Oswald in einem Eifer hervorstieß, als wäre ihm recht daran gelegen, den Major bitter zu kränken. Das war ihm gelungen. Seefeld biß die Lippen zusammen, und schoß grimmige Blicke auf Oswald, dessen Gesicht eine dunkle Röthe überzog, während alle Muskeln desselben zu beben schienen. Schon wollte ich zur Sühne sprechen, als der Major herausbrauste:

„Unverantwortlicher Leichtsinn und Unbesonnenheit, mit der Sie, mein Herr, es wagen, eine Dame zu insultiren, die Sie nicht einmal zu kennen die Ehre haben, da Sie, wie ich vermuthe, ein Fremder sind. Beten Sie gewissen Zungen nach," fuhr er fort, auf mich einen kritischen Blick werfend, „so müssen Sie auch sich gefallen lassen, wenn man Sie darüber zur Rede stellt. Darum widerrufen Sie, mein Herr, widerrufen Sie auf der Stelle, denn ich übernehme die Vertheidigung der Dame."

Eine Menge Menschen hatte sich um die Scene gesammelt. Oswald stand auf, schob sich die Nächststehenden von der Seite, trat auf Seefeld zu, und sprach mit seltsamem Charakter in Ton und Geberde:

„Mein Herr Major, ich widerrufe nicht! Hören Sie wohl! Niemals!"

„Nun," schrie Seefeld, „so müssen Sie mir im Namen der Dame gebührende Satisfaction geben, stehen Sie anders in Verhältnissen, die mir erlauben, mich mit Ihnen zu schlagen."

„Sie wollen mich damit schrecken, mein Herr Obristwachtmeister,“ erwiederte Oswald kalt und verächtlich. „Bedenken Sie, daß es Ihnen in Ihrem Leben schon einmal fehl schlug, mich durch Ihre Prahlereien zu verblüffen.“

„Wie so?“ fuhr Seefeld auf; „ich kenne Sie nicht, habe Sie nie gekannt! Häufen Sie nicht Beleidigungen auf Beleidigungen! Erklären Sie sich: Wer sind Sie?“

„Das sage ich Ihnen nur in meines Freundes Gegenwart,“ versetzte Oswald.

„In aller Anwesenden Gegenwart, mir gleich!“ schnaubte der Major.

„Danken Sie Gott, daß ich das weigere,“ entgegnete Oswald, und ersuchte mit leichter Verbeugung die Anwesenden, uns allein zu lassen.

„Sie erinnern sich meiner also nicht mehr?“ fragte er mit gepreßter Stimme den Major. „Gut. Unter der Masse von Menschenlarven, die sich täglich in unserem Kreise tummelt, geht wohl eins und das andere in unserer Erinnerung unter. So mag es Ihnen mit meinem Alltagsgesichte gehen, das sich seit der Zeit, als wir das erste Mal uns gegenüber standen, etwas verändert hat. Besser haften dafür gewisse Kalendertage in unserem Gedächtniß, z. B. der 17. Juni 18.. — Sie lagen verwundet auf dem Schlachtfelde; ein Freiwilliger, den Sie einige Tage zuvor in ihrem Uebermuthe auf's Aeußerste kränkten, trug Sie, den Aufgegebenen, unter dem Hagel der feindlichen Kugeln glücklich aus dem Treffen und in den sichern Versteck. — Möglich ist's, daß Sie sich dessen auch nicht mehr erinnern, weil die erste Pflicht, die der Dankbarkeit, sich so leicht vergißt, aber gewiß besinnen Sie sich auf den 21. Dezember desselben Jahrs, an welchem derselbe Freiwillige, seitdem zum Offizier avancirt, Ihnen gegenüber stand, und von Ihnen, mein Herr, Genugthuung verlangte für die Ehre eines edlen Mäd-

chens, das Sie, unedler Mann, schonungslos gebrandmarkt, dessen Glück Sie, Unmensch, teuflisch boshaft zertreten haben. Sie antworteten jener Forderung mit derselben Arroganz, die Ihnen so wohl steht, und erschienen nicht bei dem Rendez-vous; machten sich nächtlicher Weile davon. Der rächenden Kugel entgingen Sie damals für den Augenblick, aber so wahr Einer über uns richtet, nimmer werden Sie der verdienten Strafe entgehen. Elise ruht längst im Grabe, das Schlachtopfer Ihrer tückischen Unredlichkeit; der unglückliche Zeuge Ihrer Schande schlummert unter demselben Hügel; aber wähnen Sie nicht, Ihr Verbrechen sey mit ihnen begraben! — Nein, das Schicksal wirft mich noch einmal in Ihren Weg. Fürchten Sie die Hand des Rächers der beleidigten Tugend. Sie wissen nun, wer ich bin — zwar nur ein Bürgerlicher, doch das Patent, welches mir damals, nicht meine Ahnen, sondern Muth und gerader Biedersinn erwarben, wird mich schon zu dem, was wir vorhaben, nobilitiren. Ich erwarte Ihre Forderung."

Der Major, in dessen Brust tausend Stürme zu kämpfen schienen, stand wie vernichtet. Mit Mühe ermannte er sich, und wollte meinem Freunde antworten, als ein fürstlicher Feldjäger zu ihm trat, und ihm ein versiegeltes Papier überreichte. Er erbrach es, las, warf einen flüchtigen Blick auf uns, verbeugte sich kurz, und verließ mit dem Boten schnell den Park.

17.

„Hebe dich hinweg," rief ihm Oswald nach: „Böser Geist der Finsterniß!" — Mein Gott, hub ich an, was thatst

Du? — „Einen Bösewicht habe ich in sein gehöriges Licht gestellt," erwiederte er unbefangen. „Was weiter? Doch komm jetzt. Die Luft weht kühl und abendlich. Ein rascher Gang durch das Wäldchen soll uns erwärmen. Entziehen wir uns den Gaffern, die uns hier umgeben." — Wir gingen Arm in Arm dahin. Der Abend brach herein; in den Gängen drängte sich die fluthende Menge der Wandelnden. Alle Stände zogen friedlich neben einander auf den breiten Pfaden, und leichtfertige Hetären schwärmten mit ihren Buhlen durch die eng umdüsterten Bosquets. Alles strömte nach der Ebene, wo ein glänzendes Feuerwerk die Freuden des Tages beschließen sollte. — Dicht neben uns rollte ein Wagen vorüber: die Gräfin saß darin, neben ihr mein Oheim. Bei unserm Anblick zog sie den Schleier vor das Gesicht, aber mein Onkel fixirte uns scharf, ohne unsere höfliche Begrüßung zu erwiedern. „Hu! ein Orkan!" rief Oswald. „Der alte Herr weiß schon Alles, und scheint gewaltig decidirt." — Mag er, antwortete ich; ich bin nicht weniger entschlossen. Hinaus, wo uns die Freiheit; wo uns das Leben blüht! Mir ist so enge, so beklommen in dem Gewühl. Bist Du gesinnt wie ich, so kehren wir jetzt rasch zur Stadt, und verlassen sie vor Anbruch der Nacht auf ewig. „Nicht so rasch," entgegnete der Freund, „Du vergissest, daß mich der Streit mit dem Major hier festhält; doch längstens bis Morgen Mittag. Ich bin beinahe sicher, daß er mich ohne Nachricht läßt."

Dringend erkundigte ich mich nach der Ursache des Streites. Ausweichend antwortete mir Oswald: „Schwelgerei, Sittenverderbniß, Ehrlosigkeit und Undank sind die Elemente der verdrießlichen Begebenheit. Das Nähere gelegentlich. Sieh, der Wagen der Gräfin lenkt ebenfalls zu dem Sammelplatz der müßigen Zuschauer ein. Wir wollen

ihm nach, und nicht eher von dannen weichen, als bis die letzte Rakete des tollen Maskenspiels verpufft ist!"

Wir wandelten schweigend neben einander durch dunkle Waldgeleise dem Orte zu, von welchem hundert Lichtflämmchen uns entgegenstrahlten. Auf einem kleinen offenen Platze im Gehölze, auf den das Gestirn der Nacht seine Silberflocken streute, blieb Oswald stehen, ergriff meine Hand und sprach mit mildem Ernst und bewegter Stimme:

„O mein Eugen! Dunkel und nächtlich wie der Wolkenmantel über uns, verhüllt der Zukunft Schleier unser Verhängniß. Allein sey es wie es sey, es leuchte uns auf unserm Pfade das Gestirn der Freundschaft und der Redlichkeit. Wir wollen uns nie verlassen, nie im Geiste verlassen. Mögen endlose Steppen unsere Leiber trennen, unsere Herzen, unsere Seelen halten sich ewig umschlungen. Die Südseebewohner üben einen rührenden Gebrauch bei dem Schlusse ihrer Freundschaftsbündnisse: den Tausch der Namen. Ein einfältig kindisches, aber untrügliches Mittel, durch sinnliche Zeichen den Bund der Seelen fest zu knüpfen, den Tausch der Herzen zu heiligen. Dasselbe laß uns thun. Sey Du mein Oswald, nenne mich deinen Eugen. Ehrliche Namen sind es bei meiner Treue, und die neuen Träger werden ihnen keine Schande machen. Willst Du, mein Bruder?"

Gerührt umarmte ich den so beredten, weich gestimmten Freund, und gelobte mit Herz und Mund, ihm nicht untreu zu werden.

„Nun laß uns heiter seyn," rief Oswald. „Der finstere Dämon, der bei dem Anblick des Versuchers in meiner Brust erwuchs, ist beschworen, und Jocus winkt! Sieh, die erste Leuchtkugel steigt in die Lüfte; sie beleuchtet unsern Weg. Ehe die Nacht verdoppelt wiederkehrt, komm, komm!"

Er zog mich nach sich, und wir gelangten auf die Wiese, wo das Feuerwerk begonnen hatte.

Die bunten Anfangsspielereien hatten schon die Aufmerksamkeit der gaffenden Menge gefesselt, und ein bewunderndes Ach! folgte den Glanzbällen in des Aethers Räume. Wir drängten uns bis zu der Stelle durch, wo die elegante Welt in Phaetons, Carricks und Cabriolets hielt. Der prächtige Wagen der Gräfin strahlte aus allen hervor. Um ihn ein Kreis von jungen Männern zu Pferde, unter denen sich Sarden durch ein rastloses Geplauder weit hinaus kenntlich machte.

„Den Ehrenplatz hast Du verscherzt," flüsterte mir Oswald lächelnd zu, — „und zur gerechten Strafe stehen wir hier im dunkeln Gewühle, unbemerkt, zu Fuß, indessen sich Andere um die Sonne drehen, die uns nicht mehr lacht."

Unmuthig blickte ich auf zu der Gräfin, die so eben ein lautes Gelächter aufschlug, und durch diese Frivolität meine Eigenliebe auf das Empfindlichste beleidigte, als mir Jemand verstohlen ein Zettelchen in die Hand drückte, und in der Dunkelheit längst verschwunden war, als ich mich nach ihm umblickte. — „Schon wieder anonyme Wahrheiten?" fragte mein Freund, als ich es ihm mittheilte. „Laß sehen!"

Bei dem Scheine einer Kutschenlaterne entfaltete ich das Blättchen und las Folgendes, mit Bleistift und, wie es schien, von derselben Hand gekritzelt, die das Briefchen von heute Morgen fertigte:

„Unfähig, Sie zu retten, warne ich Sie auf das Dringendste. Fliehen Sie augenblicklich dahin, wo Verdacht und beleidigter Stolz Sie nicht aufspüren. Das Rendez-vous, das ich Ihnen gab, kann nicht Statt finden; auch dürfte es leicht zu spät werden. Ueberlegen Sie nicht: forschen Sie nicht; eilen Sie, denn jeder Augenblick — —"

Hier schloß das Schreiben. Die Verfasserin war augenscheinlich in demselben Moment überrascht worden, und hatte mir die, wahrscheinlich im Park selbst entworfene Skizze, von der Zeit bedrängt, gesandt. — Was thue ich? Was lasse ich? frage ich bestürzt meinen Freund. — „Was dein Herz Dir räth,“ versetzte er. Nach einer Pause fügte er hinzu: „Laß uns zum Wagen eilen!“ Wir wandten uns zum Gehen, als ein Mann im Mantel sich uns in den Weg drängte.

„Ich habe Ihre Stimme vernommen, Herr von Kronstein,“ redete er mich an, „und ersuche Sie um die Beantwortung einer Frage.“ Die Stimme des Fremden tönte mir bekannt. Bei dem Schein einer auffliegenden Raket: erkannte ich entsetzt Prinz Emils Gesicht. — Euer Durchlaucht, begann ich; er legte mir aber den Finger auf den Mund und flüsterte: „Stille, ich bin incognito hier. Bei Ihrem Seelenheil schwören Sie mir, keiner Seele mein Daseyn zu verrathen.“

Ich leistete das Versprechen. Darauf zog er mich abseite und sagte:

„Der Erbprinz ist auf seiner Reise nach England gefährlich erkrankt. Man gibt ihn auf. Im Falle seines Todes bin ich sein Stellvertreter. Die Gesinnungen in Rücksicht Meiner zu erforschen kam ich hieher, und verlasse Morgen, mit Tagesanbruch die Residenz. Dieß der Zweck meines Hierseyns. Meine Frage nun: Sahen Sie Henrietten seit jenem Abend?“

Ich verneinte.

„Auch nicht gestern, nicht heute?“

Ich blieb bei der Verneinung.

„Die Schlange!“ fuhr der Prinz fort; „sie hat mich verlassen, der ich Alles für sie that, für sie opferte. Sie soll sich versteckt hier aufhalten. Sie hat also kein Verhältniß mit Ihnen auf's neue angeknüpft?“

Nein, auf Ehre.

„Sie sind ein Ehrenmann, lieber Kronstein. Beharren Sie auf dieser Loyalität und Verschwiegenheit, und rechnen Sie auf meine ausgezeichnete Dankbarkeit, so bald ich im Stande seyn werde, sie üben zu können. Mein lieber Nebenbuhler, leben Sie wohl. Auf Wiedersehen!“

Er verschwand, und wir wollten uns auch dem Getümmel entziehen, als gerade eine prächtige Girandole den allgemeinen Jubel weckte; da stieß mein Fuß an einen Gegenstand, der bei dem Wiederschein der Feuergarben eine Brieftasche zu seyn schien. Ich hob sie auf, und gewahrte sogleich das fürstliche Wappen darauf. Offenbar hatte sie der Prinz so eben verloren. Ich reichte sie Oswalden, der eben im Begriffe war, sie näher zu untersuchen, als plötzlich ein Trupp zu Pferde, mit Fackeln voraus, sich Bahn durch das Gedränge machte, und mit dem lauten Ausrufe: „Hier sind sie!“ uns umringten. Es waren Dragoner von der fürstlichen Garde. An ihrer Spitze Major Seefeld.

Er schwang sich vom Pferde, ging auf uns zu, und bedeutete uns, wir wären auf Befehl Serenissimi seine Gefangenen, und er würde uns an den bestimmten Aufenthalt bringen lassen. Die fürstliche Ordre, die er uns zugleich vorwies, schlug jede Widerrede, jeden Zweifel zu Boden. Tollkühn wäre es gewesen, der Uebermacht zu widerstreben. Wir ergaben uns in unser Schicksal, und ließen uns durch die Volksmasse, die uns erstaunt Platz machte, an dem Phaeton der Gräfin vorüber, deren Umgebung ziemlich laut unser Urtheil sprach, zu dem Reisewagen geleiten, der am Ausgange des Parks für uns bereit stand. Zwei Dragoner stiegen mit uns ein, der Wagen wurde fest geschlossen, und fort ging in schneller Fahrt die Reise.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spindler, Karl,

Eugen von Kronstein oder des Lebens und der Liebe Maske

Bd.: 1. Band

Stuttgart 1839

P.o.germ. 1406 w-19/21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120464-7